



ARCHIV  
FÜR  
KULTURGESCHICHTE

In Verbindung mit

Karl Acham, Günther Binding, Egon Boshof, Wolfgang Brückner,  
Kurt Düwell, Gustav Adolf Lehmann, Michael Schilling

herausgegeben von

HELMUT NEUHAUS

89. Band · Heft 1

– Sonderdruck –  
im Buchhandel nicht erhältlich



2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

**Graue Theorie und grünes Weidwerk?**

Die mittelalterliche Jagd zwischen Buchwissen und Praxis

von *Martina Giese*

Rudolf Schieffer zum 31. Januar 2007

Zu den berühmtesten Jägern des Mittelalters gehört zweifellos Kaiser Friedrich II. († 1250), dessen Vorliebe für diese Beschäftigung, insbesondere für die Jagd mit abgerichteten Greifvögeln, gut dokumentiert ist<sup>1</sup>. Daß sich Friedrichs Passion nicht allein auf die Jagdausübung beschränkte, beweist eindrucksvoll sein *Liber de arte venandi cum avibus* – ein Meilenstein der jagdlichen Fachliteratur wie der Biologiegeschichte<sup>2</sup>. Im Prolog schildert der Kaiser resümierend die Vorgeschichte dieses Buchprojekts, auf das er fast drei Dekaden lang hingearbeitet hatte und mit dem er, wie er selbst einge-

<sup>1</sup> Vgl. zusammenfassend Wolfgang STÜRNER, *Friedrich II. Teil 2: Der Kaiser 1220–1250* (= *Gestalten des Mittelalters und der Renaissance*), Darmstadt 2003, bes. S. 429–447; Johannes FRIED, *Kaiser Friedrich II. als Jäger oder Ein zweites Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.?*, in: *Nachrichten Göttingen* 4 (1996), S. 115–156 (danach zitiert; unter anderem Titel noch zweimal publiziert), hier S. 120–124; Baudouin VAN DEN ABEELE, *Caccia*, in: *Federico II. Splendor mundi. Enciclopedia Fridericiana* 1, Rom 2005, S. 194–196. – Eine umfangreichere Studie zur herrscherlichen Jagd im Früh- und Hochmittelalter bearbeite ich als Habilitationsprojekt.

<sup>2</sup> *Friderici Romanorum imperatoris secundi De arte venandi cum avibus* 1–2, hg. von Carl Arnold Willemsen, Leipzig 1942 (alle folgenden lateinischen Zitate danach); vgl. Carl Arnold WILLEMSSEN, *Kaiser Friedrich II., Über die Kunst mit Vögeln zu jagen. Kommentarband*, Frankfurt a. M. 1969. Vgl. auch Federico II di Svevia, *De arte venandi cum avibus. L'Arte di cacciare con gli uccelli. Edizione et traduzione italiana del ms. lat. 717 della Biblioteca Universitaria di Bologna, collazionato con il ms. Pal. lat. 1071 della Biblioteca Apostolica Vaticana*, hg. von Anna Laura Trombetti Budriesi (= *Collana di Fonti e Studi*, Bd. 10), Rom 2000; Frédéric II de Hohenstaufen „L'art de chasser avec les oiseaux“. *Le traité de fauconnerie De arte venandi cum avibus*, traduit, introduit et annoté par Anne Paulus et Baudouin van den Abeele (= *Bibliotheca cynegetica*, Bd. 1), Nogent-Le-Roi 2000 (Einleitung von van den Abeele). Vgl. zum Werk zuletzt Daniela BOCCASSINI, *Il volo della mente. Falconeria e Sofia nel mondo mediterraneo: Islam, Federico II, Dante* (= *Memoria del tempo*, Bd. 24), Ravenna 2003, zu Theorie und Praxis S. 17 und 181–185; Michael MENZEL, *Die Jagd als Naturkunst. Zum Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.*, in: *Natur im Mittelalter. Konzeptionen, Erfahrungen, Wirkungen*. 9. Symposium des Mediävistenverbandes. 14.–17. März 2001, hg. von Peter Dilg, Berlin 2003, S. 342–359, bes. S. 351 f.

steht, Neuland betrat, weil keine akzeptablen literarischen Vorläufer existierten, nur *libri mendaces et insufficienter compositi*<sup>3</sup>. „Deshalb haben wir lange mit Sorgfalt und Fleiß das Wesen dieser Kunst erforscht, indem wir sie zugleich verstandesmäßig wie auch ausübend zu ergründen suchten, um endlich in der Lage zu sein, niederzuschreiben, was uns die eigene wie auch die Erfahrung anderer gelehrt, die wir als Kenner der Praxis dieser Kunst von weither und mit großem Kostenaufwand zu uns beriefen. Allenthalben hatten wir sie in unserer Nähe, um festzustellen, was sie besser wußten, und unserem Gedächtnis einzuprägen, was sie sagten und taten“<sup>4</sup>. Die zitierten Passagen sind in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Sie weisen erstens auf das Fehlen eines umfassenden beizjagdkundlichen Kompendiums vor ca. 1240 hin<sup>5</sup>. Tatsächlich begegnet verschriftlichtes Wissen über Greifvögel sowie die Jagd mit ihnen im lateinischen Abendland vor Friedrichs *Ars venandi* nur vereinzelt und lediglich in Form von veterinärmedizinischen Kurztraktaten<sup>6</sup>, die durchweg mittelalterlichen Ursprungs sind, denn in der griechisch-römischen Kultur der Antike wurde die Beizjagd nicht praktiziert<sup>7</sup>. Da hinreichende Belege für die praktische Ausübung dieser Jagdmethode seit dem Frühmittelalter existieren<sup>8</sup>, legt dieser Befund den Schluß nahe, die Vermittlung einschlägiger Kenntnisse müsse vorrangig auf mündlichem Weg stattgefunden haben. Zweitens benennt Friedrich explizit, welche beiden Voraussetzungen er vor Beginn der Niederschrift bei sich erfüllt sehen wollte: die

<sup>3</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 1 Z. 7–11 und Z. 12–14 [...] *nec legeramus unquam aliquem precessisse, qui huius libri materiam complete tractasset, particule vero aliquot ab aliquibus per solum usum scite erant et inartificialiter tradite*. Es mangelte also nicht generell am praktischen Wissen, sondern an der angemessenen und umfassenden Verschriftlichung dieser Kenntnisse. Vgl. FRIED, Kaiser (wie Anm. 1), S. 144 f.

<sup>4</sup> Kaiser Friedrich II., *Über die Kunst mit Vögeln zu jagen* 1, unter Mitarbeit von Dagmar Odenthal übertragen und hg. von Carl Arnold Willemsen, Frankfurt a. M. 1964, S. 5; Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 1 Z. 14–21 *Ideo – commendando*. Die Komplementarität von Theorie und Praxis scheint noch mehrfach auf, z. B. Prolog, S. 6 Z. 12–15.

<sup>5</sup> Zur Datierung vgl. zusammenfassend VAN DEN ABEELE, Einleitung (wie Anm. 2), S. 21 f. und 44–51.

<sup>6</sup> Vgl. zuletzt die Abrisse von Baudouin VAN DEN ABEELE, II „*De arte venandi cum avibus*“ e i trattati latini di falconeria, in: Federico II e le scienze, hg. von Pierre Toubert, Agostino Paravicini Bagliani, Palermo 1994, S. 395–409; Trombetti Budriesi (Hg.), Federico (wie Anm. 2), S. LIX–LXV; BOCCASSINI, *Volo* (wie Anm. 2), S. 33–36 und 85–119; Baudouin VAN DEN ABEELE, Zum „Federspiel“. Die lateinischen Falknereitraktate des Mittelalters zwischen Tradition und Praxis, in: *Zeitschrift für Jagdwissenschaft* 49 (2003), S. 89–111.

<sup>7</sup> Vgl. zusammenfassend BOCCASSINI, *Volo* (wie Anm. 2), S. 37–55.

<sup>8</sup> Vgl. die Literaturhinweise *ibid.* Eine Gesamtdarstellung zur Geschichte der mittelalterlichen Falknerei fehlt.

theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema einerseits und die Empirie andererseits (*mente et opere*). Der dritte Aspekt schließlich betrifft die Art des Erwerbs von Spezialkenntnissen über die Beizjagd. Friedrich begnügte sich nicht mit der eigenen Erfahrung (*experientia*) als Resultat selbständigen Ausprobierens, sondern er suchte sich gezielt Kenner der Praxis als Lehrer (*experti circa practicam huius artis*), um von deren Worten und Taten (*dicta et facta*) zu profitieren. Mit dieser Bemerkung über einen internationalen Kreis von Beizjagd-Experten am friderizianischen Hof nähern wir uns auch in sozialer Dimension den Trägern von jagdspezifischem Wissen<sup>9</sup>. Es war jedoch nicht ausschließlich mündlich-praktischer (Anschauungs-)Unterricht, dem der Kaiser seine Kenntnis und Fertigkeiten verdankte, auch Buchautoritäten wie Aristoteles zog er heran<sup>10</sup>. Seine Kritik am Stagiriten entschuldigt er bezeichnenderweise mit dem Hinweis *raro namque aut nunquam venationes avium exercuit, sed nos semper dileximus et exercuimus [...] fides enim certa non provenit ex auditu*<sup>11</sup>.

Kaiser Friedrich II. ist insofern ein ideales Fallbeispiel, als sich in seiner Person Theorie und Praxis der mittelalterlichen Jagd glänzend verbinden und er uns mit seinem Falkenbuch auch ein reflektiertes Zeugnis seines eigenen, dem aristotelischen Ordnungsprinzip verpflichteten Verständnisses beider Bereiche hinterlassen hat<sup>12</sup>. Obwohl die Zitate aus dem Prolog von Friedrichs Werk auf grundlegende Aspekte des Themas hinführen, soll es im nachfolgenden nicht nur um das vielbeachtete Beizjagdkompendium des Staufer-

<sup>9</sup> Siehe auch unten mit Anm. 26, 29 und 166 und vgl. Baudouin VAN DEN ABEELE, *Inspirations orientales et destinées occidentales du De arte venandi cum avibus de Frédéric II.*, in: Federico II e le nuove culture. Atti del XXXI Convegno storico internazionale. Todi, 9–12 ottobre 1994, hg. von Enrico Menestò (= Atti dei Convegni del Centro italiano di studi sul Basso Medioevo [...], Nuova serie, Bd. 8), Spoleto 1995, S. 363–391, hier S. 380 f.

<sup>10</sup> Vgl. Baudouin VAN DEN ABEELE, *L'empereur et le philosophe. L'utilisation de la zoologie d'Aristote dans le De arte venandi cum avibus de Frédéric II de Hohenstaufen (1194–1250)*, in: *Archives internationales d'histoire des sciences* 49 (1999), S. 240–251; DERS., *Le „De animalibus“ d'Aristote dans le monde latin: modalités de sa réception médiévale*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 33 (1999), S. 287–318, hier S. 310 f.; DERS., Einleitung (wie Anm. 2), S. 29–31.

<sup>11</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 1 Z. 28–32. Offenbar bewußt gegen Rm 10,17. Vgl. WILLEMSSEN, Kommentarband (wie Anm. 2), S. 13; VAN DEN ABEELE, *Empereur* (wie Anm. 10), S. 245.

<sup>12</sup> Vgl. FRIED, Kaiser (wie Anm. 1), S. 147 und 149; DERS., ... *correptus est per ipsum imperatorem*. Das zweite Falkenbuch Friedrichs II., in: *Mittelalterliche Texte. Überlieferungen – Befunde – Deutungen*. Kolloquium der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica am 28./29. Juni 1996, hg. von Rudolf Schieffer (= MGH Schriften, Bd. 42), Hannover 1996, S. 93–124, hier S. 110 und 119; VAN DEN ABEELE, Einleitung (wie Anm. 2), S. 31 f. und 37 f.

herrscher gehen, sondern umfassender um das generelle Verhältnis von Theorie und Praxis in der mittelalterlichen Jagd. Dabei wird „Praxis“ vereinfachend verstanden als die konkrete Vorbereitung und Ausübung jagdlicher Handlungen, hingegen bleibt das Schlagwort „Theorie“ reserviert für die geistig-literarische Beschäftigung mit dem Thema Jagd im weiteren Sinne. Diese Differenzierung ist besser geeignet, dem spannungsreichen Wechselverhältnis beider Komplexe auf die Spur zu kommen, als die Gegenüberstellung von praktischem Handlungswissen und gelehrtem Bildungswissen<sup>13</sup>, weil sich letzteres in der praxislastigen didaktischen Jagdliteratur lediglich selten findet<sup>14</sup>.

Während für andere Teilgebiete der mittelalterlichen Fachliteratur bereits Spezialuntersuchungen über die Interferenz von Theorie und Praxis existieren<sup>15</sup>,

<sup>13</sup> Vgl. hierzu Martin KINTZINGER, Wissen wird Macht. Bildung im Mittelalter, Ostfildern 2003, bes. S. 25–30.

<sup>14</sup> Vgl. zur Praxislastigkeit allgemein etwa Rachel HANDS, Prince Edward's Book – a survey of the related texts, in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 124 [Bd. 209] (1972), S. 26–42, hier S. 42; Baudouin VAN DEN ABEELE, La fauconnerie au Moyen Âge. Connaissance, affûtage et médecine des oiseaux de chasse d'après les traités latins (= Collection „Sapience“), o.O. 1994, passim, bes. S. 47 f. zu ornithologischen Informationen in den Texten; DERS., Federspiel (wie Anm. 6), S. 105. – Vgl. Friedrich II., De arte venandi cum avibus (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 2 Z. 11–17 *Est igitur materia huius libri ars venandi cum avibus, cuius partium quedam consistit in contemplando seu in sciendo, que theorica dicitur, reliqua in operando, que practica dicitur, rursus quedam pars de generali contemplatione, tam eorum, que spectant ad theoricam, quam eorum, que spectant ad practicam, reliqua vero de speciali consideratione eorundem*. Vgl. auch Prolog zu I. 2, S. 124 Z. 1–5. Vgl. die Stoffeinteilung des sog. Moamin (siehe unten mit Anm. 106 und vgl. Martin-Dietrich GLEBGEN, Die Falkenheilkunde des ‚Moamin‘ im Spiegel ihrer volgarizzamenti. Studien zur Romania Arabica 1: Edition der neapolitanischen und der toskanischen Version mit philologischem Kommentar; 2: Der medizinisch-biologische Wortschatz und seine Übersetzung [= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 269 und 270], Tübingen 1996, hier I, S. 273 und 336) sowie dessen Rezipienten Andrea Bragadino in seinem unedierte Magister aucupatoris (New Haven, Yale Univ. Lib., Beinecke 232, hier fol. 1rb). Vgl. VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 32. Vgl. daneben Príncipe Don Juan Manuel, Libro de la Caza (Cetrería). Los paramientos de la caza, hg. von José Manuel Fradejas Rueda (= Biblioteca cinegética española), Madrid 1990, S. 45–47, Prolog, S. 70 f., und c. 11, S. 126–128; Baudouin VAN DEN ABEELE, Le *Libro de piaceri e doctrina de li uccelli* d'Aloisio Besalu et Giovanni Belbasso da Vigevano: un traité de fauconnerie encyclopédique du XV<sup>e</sup> siècle, in: La caza en la Edad Media, hg. von José Manuel Fradejas Rueda (= Estudios y ediciones, Bd. 3), Valladolid 2002, S. 229–245, das Zitat S. 238.

<sup>15</sup> Vgl. grundlegend Guy BEAUJOUAN, Réflexions sur les rapports entre théorie et pratique au Moyen Âge, in: DERS., Par raison de nombres: l'art du calcul et les savoirs scientifiques médiévaux (= Collected studies series, Bd. 344), Aldershot 1991, S. 437–477 (zuerst 1975), bes. S. 437–443 und 469–471, zur Jagd knapp S. 469; daneben etwa Bernhard SCHNELL, Die volkssprachliche Medizinliteratur des Mittelalters – Wissen für wen?, in: Laienlektüre und Buchmarkt

fehlt es für die Jagd bislang an Vergleichbarem<sup>16</sup>. Um die Berührungspunkte und die gegenseitige Beeinflussung von Theorie und Praxis in der Jagd zu begreifen, soll zunächst nacheinander ein isolierter Blick auf beide Bereiche geworfen werden. In einem dritten Schritt wird dann das Verhältnis von Theorie und Praxis untersucht, wobei im Vordergrund die Frage interessiert, wie die Jagdautoren selbst dieses Verhältnis einschätzten und ihm Rechnung trugen.

Zeitlich steht dabei das Mittelalter im Zentrum, doch bieten sich Ausblicke auch in die frühe Neuzeit an. Denn die übliche Epochengrenze 1500 markiert für die hier gewählte Blickrichtung schon deswegen keine Trennlinie, weil die erfolgreiche Ausübung der Jagd ja bis heute in starkem Maße von praktischen Fähigkeiten abhängig ist, aber nach wie vor auch schriftlich vermittelt wird<sup>17</sup>. Dabei dürfen Vorbereitungslehrgänge für die Falkner- oder Jägerprüfung, dürfen der Lehrberuf der Berufsjägerin/des Berufsjägers oder die universitäre Verankerung der Forstwissenschaft wie der Wildbiologie heutigentags nicht verdecken, daß die mittelalterliche Jagd *extra muros uni-*

im späten Mittelalter, hg. von Thomas Kock, Rita Schlusemann (= Gesellschaft, Kultur und Schrift. Mediävistische Beiträge, Bd. 5), Frankfurt a.M. u.a. 1997, S. 129–145; Trude EHLERT, Indikatoren für Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der deutschsprachigen Fachliteratur am Beispiel der Kochbuchüberlieferung, in: Durch Abenteuer muess man wagen vil. Festschrift für Anton Schwob zum 60. Geburtstag, hg. von Wernfried Hifmeister, Bernd Steinbauer (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe, Bd. 57), Innsbruck 1997, S. 73–85; Rainer LENG, Ars belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert 1: Entstehung und Entwicklung (= Imagines medii aevi, Bd. 12, 1), Wiesbaden 2002, bes. S. 41, 94–108, 150–172, 383–402 und 410–419.

<sup>16</sup> Vgl. allerdings z.B. Kurt Lindner (Hg.), Von Falken, Hunden und Pferden. Deutsche Albertus-Magnus-Übersetzungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts 1–2 (= Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd, Bd. 7–8), Berlin 1962, hier I, S. 45 f.; The Tretye off Huntynge (Cambridge University Library MS L1.1.18, fols. 48r–55v), hg. von Anne T. Rooney (= Scripta, Bd. 19), Brüssel 1987, S. 38 f.; Armand STRUBEL, Chantal DE SAULNIER, La poétique de la chasse au Moyen Âge. Les Livres de chasse du XIV<sup>e</sup> siècle (= Perspectives littéraires), Paris 1994, bes. S. 55–62; P[ierre] TUCCO-CHALA, L'art de la pédagogie dans le livre de chasse de Gaston Fébus, in: La chasse au Moyen Âge. Actes du Colloque de Nice (22–24 juin 1979) (= Publications de la Faculté des lettres et des sciences humaines de Nice, Bd. 20), Paris 1980, S. 19–34, bes. S. 21–31; GLEBGEN, Falkenheilkunde (wie Anm. 14) 2, S. 413–416; Nadine BORDESSOULE, De proies et d'ombres. Escritures de la chasse dans la littérature française du XIV<sup>e</sup> siècle (= Studies in the Humanities. Literature – Politics – Society, Bd. 31), New York u.a. 2000, bes. S. 71–73 und 87 f.; Baudouin VAN DEN ABEELE, La littérature cynégétique (= Typologie des sources du Moyen Âge occidental, Bd. 75), Turnhout 1996, S. 67–69; DERS., Federspiel (wie Anm. 6), bes. S. 107–110.

<sup>17</sup> Die Prüfungsgebiete der deutschen Jägerprüfung (etwa Jagdrechts-, Wildtier- und Wafenkunde in der Theorie und Schießfertigkeit in der Praxis) spiegeln dies wider.

*versitatis* blieb und seit der grundlegenden Einteilung der mittelalterlichen Wissensgebiete durch Hugo von St.-Viktor († 1141) zwar dem Kanon der sieben *artes mechanicae* zugerechnet wurde<sup>18</sup>, sich jedoch nie einen institutionell verankerten Platz im mittelalterlichen Bildungswesen erobern konnte.

### Die Praxis: Wer jagt im Mittelalter?

Die mittelalterliche Jagd als unspezifische Übung zur Leibesertüchtigung oder spezieller als auf den Kriegsfall vorbereitendes Training, als „Freizeitvergnügen“, als didaktisch-pädagogisches Disziplinierungsinstrument wie auch als generelle Charakterprüfung, als Forum zur Machtdemonstration und Selbstinszenierung und nicht zuletzt als Möglichkeit zur Nahrungsbeschaffung<sup>19</sup>, um nur einige Aspekte zu nennen, ist ein überaus facettenreiches Phänomen<sup>20</sup>. Da für die Erlegung wehrhaften Wildes zumeist teure Waffen erforderlich waren, konnten sich in der Regel nur die Vertreterinnen<sup>21</sup> und

<sup>18</sup> Hugo von St.-Viktor, *Didascalicon* I, II, c. 26, hg. von Thilo Offergeld (= *Fontes christiani*, Bd. 27), Freiburg i. B. u.a. 1997, S. 198–202. Vgl. zuletzt MARTINA GIESE, Zu den Anfängen der deutschsprachigen Fachliteratur über die Beizjagd, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 125 (2003), S. 494–523, hier S. 496 mit Anm. 7; MENZEL, *Jagd* (wie Anm. 2), S. 354–356.

<sup>19</sup> Vgl. die Beiträge in: *La chasse au Moyen Âge. Actes* (wie Anm. 16); Heidemarie HÜSTER-PLOGMANN, Paul JORDAN, André REHAZEK, Jörg SCHIBLER, Marcel VESZELI, *Mittelalterliche Ernährungswissenschaft, Haustierhaltung und Jagd. Eine archäozoologische Untersuchung ausgewählter Fundensembles aus der Schweiz und dem angrenzenden Ausland*, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 15 (1999), S. 223–240.

<sup>20</sup> Vgl. die neueren Überblicke von Paolo GALLONI, *Storia e cultura della caccia. Dalla preistoria a oggi*, Bari, Rom 2000; Alain GUERREAU, *Chasse*, in: *Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval*, hg. von Jacques Le Goff, Jean-Claude Schmitt, Paris 1999, S. 166–178; Bernard MERDRIGNAC, *Le sport au Moyen Âge* (= *Didact Histoire*), Rennes 2002, S. 129–154; Richard ALMOND, *Medieval hunting*, Stroud 2003, S. 13–27; Werner RÖSENER, *Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit*, Düsseldorf, Zürich 2004; Jacques BUGNION, *Les chasses médiévales. Le brachet, le lévrier, lépagneul, leur nomenclature, leur métier, leur typologie*, Gollion 2005; zum repräsentativen Aspekt vgl. zuletzt Sybille SCHRÖDER, *Macht und Gabe. Materielle Kultur am Hof Heinrichs II. von England* (= *Historische Studien*, Bd. 481), Husum 2004, S. 41–45 und 143–173.

<sup>21</sup> Zuletzt, aber nur sehr eingeschränkt empfehlenswert Katharina FIETZE, *Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200–1500)* (= *Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte*, Bd. 59), Köln u.a. 2005. Vgl. meine Rezension unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-3-098> (Stand 16.8.2005).

Vertreter der sozial höher gestellten Schichten diese zeit- und kostenintensive Beschäftigung erlauben<sup>22</sup>. Als genuin adelige Betätigung hat die Jagd sowohl einen zentralen Platz bereits in der Erziehung der Jugend eingenommen als auch eine erstrangige Pflegestätte an Königs- und Adelhöfen gefunden<sup>23</sup>. Im höfischen Umfeld war die Jagdausübung ein primär gesellschaftliches Ereignis, weniger das individuelle Naturerlebnis eines einzelnen Adligen. Dies ergab sich nicht zwingend aus den jeweils bejagten Biotopen, war vielmehr eine Konsequenz der hauptsächlich praktizierten Jagdmethoden. Neben der Beizjagd mit abgetragenen Greifvögeln insbesondere die Hetzjagd mit Hunden auf den Rothirsch oder auf Schwarzwild. Andere Techniken wie etwa die Fallenjagd oder die Jagd mit Tarnvorrichtungen besaßen demgegenüber soziokulturell geringeren Stellenwert<sup>24</sup>. Von Fragen des Sozialprestiges ein-

<sup>22</sup> Unbeachtet bleiben nachfolgend Fischfang und Vogelstellerei. Siehe allerdings unten Anm. 58.

<sup>23</sup> Zum Auftauchen der Jagd im Erziehungsdiskurs vgl. Nicholas ORME, *From Childhood to Chivalry. The education of the English kings and aristocracy 1066–1530*, London 1984, S. 82–84 und 191–198; Lutz FENSKE, *Der Knappe: Erziehung und Funktion*, in: *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, hg. von Josef Fleckenstein (= *Vorträge und Forschungen*, Bd. 100), Göttingen 1990, S. 55–127, hier S. 59–64; Fradejas Rueda (Hg.), *Principe* (wie Anm. 14), S. 17–26; sowie die Fallstudien von TUCCO-CHALA, *Art* (wie Anm. 16), S. 19–34, und Johannes ZAHLTEN, *Kaiserliche Erziehungsvorstellungen. Friedrich II. und der ideale Falkner*, in: *Geistesleben im 13. Jahrhundert*, hg. von Jan A. Aertsen, Andreas Speer (= *Miscellanea Mediaevalia*, Bd. 27), Berlin, New York 2000, S. 499–512; BOCCASSINI, *Volo* (wie Anm. 2), S. 189–200. Zur Jagd als integralem Bestandteil der höfischen Kultur vgl. zuletzt RÖSENER, *Geschichte* (wie Anm. 20), bes. S. 125–164; DERS., *Jagd und Tiere*, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe 1: Begriffe*, hg. von Werner Paravicini, bearb. von Jan Hirschbiegel, Jörg Wettlaufer (= *Residenzenforschung*, Bd. 15, 2, 1), Ostfildern 2005, S. 326–332; DERS., *Wildpark*, in: *ibid.*, S. 333–336; Klaus GRAF, *Jagdtrophäen*, in: *ibid.*, S. 332 f.; Heiko LAB, *Jagdschlösser*, in: *ibid.*, S. 336–342.

<sup>24</sup> Zur Jagdausübung durch andere Bevölkerungsgruppen als den sozial und rechtlich in dieser Hinsicht privilegierten Adel, die quellenmäßig viel schlechter dokumentiert ist, und für die Kurt LINDNER, *Geschichte des deutschen Weidwerks 2: Die Jagd im frühen Mittelalter*, Berlin 1940, S. 240–304, bes. S. 240, den Begriff „Volksjagd“ prägte, vgl. etwa ALMOND, *Hunting* (wie Anm. 20), S. 90–114; Karl-Heinz SPIEB, *Herrschaftliche Jagd und bäuerliche Bevölkerung im Mittelalter*, in: *Jagd und höfische Kultur im Mittelalter*, hg. von Werner Rösener (= *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte*, Bd. 135), Göttingen 1997, S. 231–254, hier S. 248–251; Jean BIRRELL, *Peasant deer poachers in the medieval forest*, in: *Progress and problems in medieval England. Essays in Honour of Edward Miller*, hg. von Richard Britnell, John Hatcher, Cambridge 1996, S. 68–88; Robin S. OGGINS, *The Kings and Their Hawks. Falconry in medieval England*, New Haven (Con.) 2004, S. 119 f.; Claus DOBIAT, *Cervus domesticus. Die Jagd mit dem Lockhirsch im Frühen Mittelalter*, in: *Reliquiae gentium. Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag*, hg. von dems., Rahden (Westf.) 2005, S. 79–101, bes. S. 79–85. – Eine bewußte Differenzierung zwischen den Jagdmethoden von Armen und von

mal abgesehen war der Adelige selbst aber schon aus Zeitgründen kaum in der Lage, regelmäßig die Planung, Durchführung und Nachbereitung der Jagden in eigener Person zu organisieren und zu gewährleisten<sup>25</sup>. Um den reibungslosen und erfolgreichen Ablauf von Jagden einerseits sowie um die Beschaffung, Unterbringung, Pflege und Abrichtung der tierischen Jagdgehilfen (v. a. Pferde, Hunde und Beizvögel) und die Instandhaltung des Jagdgeräts (Wagen, Waffen, Netze, Tücher, Lappen u. a. m.) andererseits kümmerte sich vielmehr eine Anzahl von Bediensteten<sup>26</sup>. Auch mit den Revierbedingungen waren sie am besten vertraut. So besaß beispielsweise nur ein Hofjäger die erforderliche Ortskenntnis, um dem 1073 von den Sachsen auf der Harzburg belagerten König Heinrich IV. auf Schleichwegen zur Flucht zu verhelfen<sup>27</sup>. Dem Jagdpersonal schenkte bereits Karl der Große in seinem *Capitulare de villis*<sup>28</sup> Aufmerksamkeit und bis in die frühe Neuzeit wuchs die jagdliche Equipage

Reichen nehmen im 14. Jahrhundert Henri de Ferrières und Gaston Phébus vor. Vgl. *Les Livres du Roy Modus et de la Roïne Ratio*, hg. von Gunnar Tilander (= *Société des anciens textes français*), Paris 1932, c. 81–88, S. 157–181 zu den Jagdarten der Armen; Gaston Phébus. *Livre de chasse*, éd. avec introduction, glossaire et reproduction des 87 miniatures du manuscrit 616 de la Bibliothèque Nationale de Paris par Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 17), Karlshamn 1971, c. 61, 11, S. 258. Siehe auch unten Anm. 54.

<sup>25</sup> Dies schließt freilich nicht aus, daß einzelne Herrscher sich engagiert um die Jagdbelange ihres Hofes persönlich gekümmert haben, wie etwa das Registerfragment Friedrichs II. von 1239/40 oder die 18 Briefe Eduards I. von England an seinen Falkner Robert de Bavent von 1302–1305 dokumentieren. Vgl. *Il Registro della Cancelleria di Federico II del 1239–1240* 1–2, hg. von Cristina Carbonetti Venditelli (= *Istituto storico italiano per il medio evo. Fonti per la Storia dell'Italia medievale. Antiquitates*, Bd. 19), Rom 2002, hier 2, S. 1001, Register s.v. *falconerius*; OGGINS, *Kings* (wie Anm. 24), S. 20 f., 30, 85, 101, 107, 156 und 176; daneben Giancarlo MALACARNE, *I signori del cielo. La falconeria a Mantova al tempo dei Gonzaga*, Mantua 2004, bes. S. 309–313.

<sup>26</sup> Die Kopfzahl des Jagdpersonals stand v.a. in Relation zu den Jagdmethoden sowie der Art und Anzahl der zu versorgenden Tiere. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 161. Ein Traktat des 15. Jahrhunderts empfiehlt Falken als Beizvögel nur demjenigen, der nicht zu arbeiten braucht, d. h. die notwendige Zeit für diese Leidenschaft aufbringen kann. A. E. H. SWAEN, *The booke of Hawkyng after Prince Edward Kyng of Englande and its relation to the Book of St Albans*, in: *Studia Neophilologica* 16 (1943/44), S. 1–32, hier S. 11.

<sup>27</sup> Lampert von Hersfeld, *Annales ad a. 1073*, in: *Lamperti monachi Hersfeldensis Opera*, hg. von Oswald Holder-Egger (= *MGH SS rer. Germ.* [Bd. 38]), Hannover, Leipzig, 1894, S. 1–304, hier S. 156 Z. 3–22, bes. Z. 13–17.

<sup>28</sup> *Capitulare de villis*, in: *Capitula regum Francorum*, hg. von Alfred Boretius (= *MGH Capit.*, Bd. 1), Hannover 1883, Nr. 32, S. 82–91, hier c. 47, S. 87 Z. 26 *venatores nostri et falconarii*. Vgl. dazu Werner RÖSENER, *Königshof und Herrschaftsraum: Norm und Praxis der Hof- und Reichsverwaltung im Karolingerreich*, in: *Uomo e spazio nell'alto medioevo*. 4–8 aprile 2002, Bd. 1 (= *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo*, Bd. 50, 1), Spoleto 2003, S. 443–478, hier S. 464–467, zur Jagd auch S. 455 f. und 472 f.

einzelner Höfe auf mehrere Hundertschaften an<sup>29</sup>. Das Alltagsgeschäft lag in Händen von Personen, die sich alle durch eine zumeist in langjähriger, täglicher Erfahrung und durch mündlichen Anschauungsunterricht erworbene Sachkompetenz ausgezeichnet haben.

Das jagdliche Expertentum konzentrierte sich somit an höfischen Zentren, es war in hohem Maße personalisiert und wurde primär praktisch-mündlich vermittelt. Die Träger dieses Wissens mußten mitunter erst herbeigeholt werden oder der Lernwillige mußte sich zu ihnen begeben, damit ein Transfer stattfinden konnte. Beides schildert Friedrich II., wenn er über die damals im Abendland noch unbekanntere Falkenhaube sagt *Et nos, quando transivimus mare* [scil. anlässlich des Kreuzzugs 1228/29], *vidimus, quod ipsi Arabes utebantur capello in hac re. Reges namque Arabum mittebant ad nos falconarios suos peritos in hac arte cum multis modis falconum*<sup>30</sup>. Die in Friedrichs *Ars venandi* noch öfter aufscheinende geographische Mobilität der Spezialisten ist auch durch andere Quellen dokumentiert<sup>31</sup>. Vornehmlich im Bereich der Falknerei ergab sie sich ohnehin aus der Notwendigkeit, Greifvogelarten etwa aus Skandinavien in Regionen zu transportieren, wo sie nicht endemisch waren,

<sup>29</sup> Vgl. etwa VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 158–165; John CUMMINS, *The Hound and the Hawk. The Art of Medieval Hunting*, London 1988, bes. S. 1 f., 172–186, 217–222, 250–259 (vgl. New Haven, Yale Univ. Lib., Beinecke 94) und 266–270; LINDNER, *Geschichte* (wie Anm. 24), S. 418 und 436–453; Robin S. OGGINS, *The changing social status of royal falconers and huntsmen*, in: *Los libros de caza*, hg. von José Manuel Fradejas Rueda (= *Estudios y ediciones*, Bd. 6), Tordesillas 2005, S. 93–105; SPIEB, *Jagd* (wie Anm. 24), S. 251–253.

<sup>30</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, l. 2, S. 236 Z. 10–13, und Z. 13–17 *Preterea non negleximus ad nos vocare expertos huius rei, tam de Arabia quam de regionibus undecumque, ab eo tempore scilicet in quo primitus proposuimus redigere in librum ea que sunt huius artis, et accepimus ab eis quidquid melius noverant*, daneben Z. 17–22 und S. 237 Z. 9 f. Vgl. Baudouin VAN DEN ABEELE, *Aux origines du chaperon: les instruments du fauconnier d'après les traités médiévaux*, in: *L'homme, l'animal domestique et l'environnement du Moyen Âge au XVIII<sup>e</sup> siècle, textes réunis sous la responsabilité de Robert Durand* (= *enquêtes & documents. Centre de Recherches sur l'Histoire du Monde Atlantique. Université de Nantes*, Bd. 19), Nantes 1993, S. 279–290, hier S. 281–285; DERS., *Inspirations* (wie Anm. 9), S. 380 f.

<sup>31</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, l. 1, S. 58 Z. 7–9 [...] *et hoc vidimus et fieri fecimus in Apulia, vocavimus namque ad nos de Egipto peritos et expertos in hac re*. Vgl. auch die Beispiele bei Paul DAHMS, *Die Beizjagd in Altpreußen I und II*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 2 (1904), S. 1–19 und 196–223, bes. S. 205–208, 211 f. und 217 f.; Antonio LUPIS, *Saverio PANUNZIO, Caccia e pratica veterinaria a Napoli e nelle corte italiane del quattrocento*, o.O. 1992, S. 86 f.; zum Verschenken / Verleihen von Jägern samt Hunden Berndt Ph. BAADER, *Der bayerische Renaissancehof Herzog Wilhelms V. (1568–1579). Ein Beitrag zur bayerischen und deutschen Kulturgeschichte des 16. Jhdts.* (= *Sammlung Heitz*, Bd. V, 3), Leipzig 1943, S. 73.

jedoch als Beizvögel zum Einsatz kommen sollten<sup>32</sup>. So wollte der Kölner Erzbischof Dietrich II. von Moers 1439 den Hochmeister des Deutschen Ordens wissen lassen, „daß wir keinen Knecht haben, der mit dem Reiherfalken umgehen könnte und bitten Euer Liebden freundlich, daß Ihr uns Martin, Euer Liebden Diener, leihen wollt, daß er uns ein oder zwei Jahre dienen möchte. Und falls [...das klappt] uns dann auch den Gerfalken mit ihm schicken wollt“<sup>33</sup>.

Die Gruppe der professionellen Jagdhelfer im Herrendienst ist in sich keineswegs homogen gewesen, denn sie reichte vom einfachen Hundejungen oder Jägerknecht über den Falkner/Jäger ministerialischer Herkunft bis zum häufig hochadeligen Inhaber des klassischen Hofamtes des Jägermeisters<sup>34</sup>. Ungeachtet gewiß erheblicher sozialer und auch regionaler Unterschiede bleibt die Beobachtung wichtig, daß innerhalb dieser in höfischem Dienst stehenden Personenkreise ein hohes Maß an praktisch erworbenem Können und Wissen greifbar wird.

<sup>32</sup> Auch zu Falknern als Begleitern kostbarer Tiere vgl. zuletzt Werner PARAVICINI, Tiere aus dem Norden, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 59 (2003), S. 559–591, hier S. 564–572. – Über das Treffen von König Albrecht I. und König Philipp IV. von Frankreich 1299 bei Toul berichtet Johannes Viktring, *Liber certarum historiarum*, hg. von Fedor Schneider (= MGH SS rer. Germ. [Bd.36, 1–2]), Hannover, Leipzig 1909, I. III, c. 4, S. 361 Z. 8–20 *Obtulit etiam Albertus regi Francorum ducentorum canum eximiorum munus ad venatum cum instructoribus*. Vgl. Ingrid VOSS, Herrschertreffen im frühen und hohen Mittelalter. Untersuchungen zu den Begegnungen der ostfränkischen und westfränkischen Herrscher im 9. und 10. Jahrhundert sowie der deutschen und französischen Könige vom 11. bis 13. Jahrhundert (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 26), Köln, Wien 1987, S. 159 und 161.

<sup>33</sup> Gustavgeorg KNABE, Falkenbriefe aus dem 14. und 15. Jahrhundert, in: Deutscher Falkenorden 1963, S. 43–50, hier S. 48 (danach zitiert).

<sup>34</sup> An prosopographischen Untersuchungen für einzelne Höfe mangelt es noch. Vgl. jedoch die Hinweise von VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 158 Anm. 360, die Beiträge in: *La chasse au Moyen Âge. Actes* (wie Anm. 16), sowie aus der neueren Literatur etwa Corinne BECK, *Oiseaux et oiseleurs en Bourgogne aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*, in: *Milieus naturels, espaces sociaux. Études offertes à Robert Delort*, hg. von Élisabeth Mornet, Franco Morenzoni, Danielle Millioud (= *Histoire ancienne et médiévale* 47. Université de Paris I – Panthéon Sorbonne), Paris 1997, S. 299–312; Bryce LYON, *Coup d'œil sur l'infrastructure de la chasse au Moyen Âge*, in: *Le Moyen Âge* 104 (1998), S. 211–227, hier S. 215–226; Giancarlo MALACARNE, *Le cacce del principe. L'ars venandi nella terra dei Gonzaga (= Il giardino delle Esperidi)*, Modena 1998; DERS., *Signori* (wie Anm. 25) (vgl. hierzu die Rezension von Baudouin VAN DEN ABEELE, in: *Le Moyen Âge* 211 [2005], S. 197–200); Christoph NIEDERMANN, „Je ne fais que chassier“. *La chasse à la cour de Philippe le Bon, duc de Bourgogne*, in: *La Chasse au Moyen Âge* (wie Anm. 16), S. 175–185; OGGINS, *Kings* (wie Anm. 24), bes. S. 36–108; Wilhelm STÖRMER, *Hofjagd der Könige und der Herzöge im mittelalterlichen Bayern*, in: *Jagd und höfische Kultur* (wie Anm. 24), S. 289–324, hier S. 296–299 und 302–322. – Zu den Hofämtern vgl. grundlegend Werner RÖSENER, *Hofämter an mittelalterlichen Fürstenhöfen*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 45 (1989), S. 485–550, hier S. 499 f., 507, 512–514, 532 f. und 544.

## Die Theorie: Die didaktische Jagdliteratur

Zwar sind wir durch kunsthistorische<sup>35</sup>, literarische<sup>36</sup>, historiographische<sup>37</sup> und urkundliche<sup>38</sup> Zeugnisse wie auch durch Ego-Dokumente<sup>39</sup> über die Beteiligten, die Rahmenbedingungen und Kosten, die erlegten Tiere und die Zeiten mittelalterlicher Jagdausübung unterrichtet, doch mangelt es diesen Belegen meist ganz an detaillierteren Schilderungen über die organisatorischen Voraussetzungen und die methodische Durchführung der Jagden

<sup>35</sup> Vgl. etwa VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 25 f.; *Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die Neuzeit*, hg. von Wolfram Martini (= *Formen der Erinnerung*, Bd. 3), Göttingen 2000; Christoph GASSER, *Imago venationis. Jagd und Fischerei im Spätmittelalter zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, in: *Schloß Runkelstein. Die Bilderburg, Bozen 2000*, S. 411–429, hier S. 412–427; Stephan SELZER, *Jagdscenen aus Sachsen. Die Jagd als höfisches Fest auf einem Tafelgemälde vom ernestinischen Hof (1540)*, in: *Höfische Feste im Mittelalter*, hg. von Gerhard Fouquet, Harm von Seggern, Gabriel Zeilinger (= *Mitteilungen der Residenzen Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft*, Bd. 6), Kiel 2003, S. 73–90.

<sup>36</sup> Siehe unten Anm. 40 und vgl. z. B. VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 23–25; Alessandro FERIOLI, *Falchi e falconieri nella letteratura medievale italiana*, in: *Quaderni medievali* 53 (2002), S. 6–40; David HOROBIN, *Falconry in literature. The symbolism of falconry in English literature from Chaucer to Marvell*, Surrey 2004; Sigrid SCHWENK, *Höfische Jagd*, in: „Uns ist in alten Mären...“ *Das Nibelungenlied und seine Welt. Ausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe 13.12.2003–14.3.2004*, Darmstadt 2003, S. 110–115.

<sup>37</sup> Vgl. FRIED, *Kaiser* (wie Anm. 1), S. 115–120; Jörg JARNUT, *Die frühmittelalterliche Jagd unter rechts- und sozialgeschichtlichen Aspekten*, in: *L'uomo di fronte al mondo animale nell'alto medioevo (= Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, Bd. 31, 1)*, Spoleto 1985, S. 765–798; Werner RÖSENER, *Der König als Jäger. Antike Einflüsse auf die herrschaftliche Jagd im Mittelalter*, in: *Jagd der Eliten* (wie Anm. 35), S. 15–37.

<sup>38</sup> Vgl. die jüngsten Fallstudien von Clemens DASLER, *Funktionen und Erträge der Jagd im Hochmittelalter*, unter besonderer Berücksichtigung der Pelztierjagd, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 91 (2004), S. 1–19; DERS., *Strukturmerkmale des hochmittelalterlichen Reiches im Spiegel der Wildbannverleihungen*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* 113 (2005), S. 330–348.

<sup>39</sup> Man denke an Briefe, Jagdtagebücher oder Streckenverzeichnisse. Vgl. mit jeweils weiteren Hinweisen Klaus NEITMANN, *Jagdbriefe im diplomatischen Verkehr des Deutschen Ordens mit Polen-Litauen um 1400*, in: *Preußenland* 24 (1986), S. 25–33; STÖRMER, *Hofjagd* (wie Anm. 34); Klaus GRAF, *Kommentar zur Rezension von Die Jagd der Eliten* (wie Anm. 35) unter <http://hszkult.geschichte.hu-berlin.de/REZENSIO/BUECHER/2001/Reaktion/GrK10701.htm> (Stand 2.8.2003); Martina GIESE, Sebastian Ranck († n. 1528) als Besitzer und Schreiber von Handschriften. Ein Beurener Pfarrer im Dienste Maximilians I., in: *Von Sachsen nach Jerusalem. Menschen und Institutionen im Wandel der Zeit. Festschrift für Wolfgang Giese*, hg. von Hubertus Seibert, Gertrud Thoma, München 2004, S. 345–358, hier S. 345 f.

selbst<sup>40</sup>. Archäologische Befunde<sup>41</sup> neben normativen Quellen wie Jagd-, Forst- oder Hofordnungen<sup>42</sup> und wirtschaftshistorisch aufschlußreichen Texten etwa über die Rechnungslegung einzelner Höfe ergänzen das Bild auch auf dem Gebiet der Jagd in besonderer Weise<sup>43</sup>, vermögen diese Informationslücke allein jedoch nicht zu schließen.

Für unsere Kenntnis der Jagdmethoden und des mittelalterlichen Wissensstandes über das jagdbare Wild ist die didaktische Jagdliteratur die mit deutlichem Abstand wichtigste Quellengruppe<sup>44</sup>. Unabhängig vom konkreten

<sup>40</sup> Berühmte Ausnahme ist etwa die „Jagdszene“ in Gottfrieds von Straßburg „Tristan“. Nach dem Text von Friedrich Ranke neu hg. von Rüdiger Krohn, Bd. 1–3, Stuttgart 1980, hier Bd. 1, V. 2786–3080 und 3172–3184. Vgl. aus der Literaturfülle Elisabeth SCHMID, Natur und Kultur in der Jagdszene von Gottfrieds „Tristan“, in: Der „Tristan“ Gottfrieds von Straßburg. Symposium Santiago de Compostela, 5. bis 8. April 2000, hg. von Christoph Huber, Victor Millet, Tübingen 2002, S. 153–160.

<sup>41</sup> Vgl. aus neuerer Zeit DOBIAT, Cervus (wie Anm. 24), S. 85–99; HÜSTER-PLOGMANN, JORDAN, REHAZEK, SCHIBLER, VESZELI, Ernährungswissenschaft (wie Anm. 19); Werner MEYER, Jagd und Fischfang aus der Sicht der Burgenarchäologie, in: Jagd und höfische Kultur (wie Anm. 24), S. 465–491; H. REICHSTEIN, Jagd § 2. Jagdwild, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 16 (2000), S. 4–8; P. J. LAMM, Jagd § 3. Beizjagd, *ibid.*, S. 8; Konrad SPINDLER, Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol (= *Nearchos Sonderheft*, Bd. 3), Innsbruck 1998.

<sup>42</sup> Vgl. Rolf ROOSEN, Jagdsprachlicher Sachwortschatz in gedruckten Landes-, Polizei-, Jagd- und Forstverordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts – eine bibliographische, philologische und jagdhistorische Studie (= Europäische Hochschulschriften, Bd. 150), Frankfurt a. M. u. a. 1995.

<sup>43</sup> Siehe die oben Anm. 34 genannten Arbeiten und ihre jeweilige Quellengrundlage.

<sup>44</sup> Weitgehend ausgeklammert werden nachfolgend jagdkundliche Inhalte von Sammelwerken. Vgl. dazu Baudouin VAN DEN ABEELE, *Encyclopédies médiévales et savoir technique: Le cas des informations cynégétiques*, in: *Nouvelles tendances en histoire et philosophie des sciences*, hg. von Robert Halleux, Anne-Catherine Bernès, Brüssel 1993, S. 103–121. – Vgl. allgemein DERS., *Littérature* (wie Anm. 16), bes. S. 27–29 zu einer Gattungsdefinition, sowie den Überblick von GLEBGEN, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) 1, S. 15–25; zuletzt *Los libros de caza* (wie Anm. 29). – Vgl. zu den deutschen Texten zuletzt GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18). – Vgl. zur iberischen Halbinsel José Manuel FRADEJAS RUEDA, *Literatura cetrera de la Edad Media y el Renacimiento español* (= *Papers of the Medieval Hispanic Research Seminar*, Bd. 13), London 1998; DERS., *Bibliotheca cinegetica hispanica. Bibliografía crítica de los libros de cetrería y montería hispano-portugueses anteriores a 1799. Suplemento 1* (= *Research Bibliographies and Checklists New Series*, Bd. 4), Woodbridge 2003. – Vgl. zu England George R. KEISER, *Works of Science and Information* (= Albert E. Hartung [Hg.], *A Manual of the Writings in Middle English 1050–1500*, Bd. 10), New Haven 1998, S. 3908–3918. – Vgl. zum französischsprachigen Raum An SMETS, *Baudouin VAN DEN ABEELE, Manuscrits et traités de chasse français du Moyen Age. Recensement et perspectives de recherche*, in: *Romania* 116 (1998), S. 317–367 (hinzu kommt ein *Livre de la chasse du cerf et grande venerie* [ca. 1500] aus dem herzoglich Croyschen Familienarchiv, heute Dülmen [Kreis Coesfeld], Schloß. Vgl. *Handschriftencensus Westfalen*, bearbeitet v. Ulrich HINZ [= *Schriften der Universitäts- und Landesbibliothek Münster*, Bd. 18], Wiesbaden

Inhalt, Umfang und von der Form der Präsentation (Text – Bild<sup>45</sup>, Vers – Prosa, monologisch – dialogisch<sup>46</sup> etc.) verfolgen diese Texte als Anleitungsliteratur das Ziel einer Wissensvermittlung auf schriftlichem Weg. Wenngleich sich geographische und zeitliche Schwerpunkte und Schwerpunktverlagerungen ausmachen lassen, so ist die jagdkundliche Fachliteratur des Mittelalters doch ein gesamteuropäisches Phänomen. Dabei vermag die jeweilige Anzahl und Provenienz der noch erhaltenen Exemplare eines Textes, vermögen Kompilationen und Übersetzungen als Indikatoren für die geographische Streuung wie auch für den Grad der internationalen Vernetzung der Wissensgesellschaft zu dienen.

Ihren Ausgang nimmt die Gattung vielleicht schon in karolingischer Zeit in lateinischer Sprache<sup>47</sup>. Ab dem 13. Jahrhundert tauchen landessprachige Werke auf, Übersetzungen wie geistige Neuschöpfungen<sup>48</sup>. Im Spätmittelalter übersteigen die volkssprachigen Beiträge quantitativ dann diejenigen auf Latein. Nach ihrer inhaltlichen Ausrichtung dominieren zunächst ausschließlich Heilvorschriften für erkrankte Beizvögel. Die Texte führen also gerade nicht grundlegend und umfassend in die Materie ein, sondern behandeln lediglich den nicht alltäglichen Fall einer Erkrankung der als Wertobjekt und Statussymbol geschätzten Tiere. Erst ab dem 13. Jahrhundert wird das Spektrum bereichert um Traktate über die Jagd auf Rotwild. Anweisungen über die Jagd auf andere Wildarten bleiben Ausnahmeerscheinungen<sup>49</sup>, solange sie

1999, Nr. 765, S. 352); An SMETS, Jean de Francières, Artelouche de Alagona et leurs collègues: pour une étude des traités de fauconnerie français du XV<sup>e</sup> siècle, in: *Memoire en temps advenir. Hommage à Theo Venckeleer*, hg. von Alex Vanneste, Peter de Wilde, Saskia Kindt, Joeri Vlemings (= *Orbis. Supplementa*, Bd. 22), Löwen u. a. 2003, S. 301–312, hier bes. S. 301 Anm. 2; DIES., *Les traductions françaises médiévales des traités de fauconnerie latins*, in: *Le Moyen Français* 55–56 (2004–2005), S. 299–318; DIES., *Le „prince guérisseur“: sur Molopin, Michelin et „leur“ Livre du Prince*, in: *Los libros de caza* (wie Anm. 29), S. 177–197. – Vgl. zu italienischen Beiträgen Antonio LUPIS, *La sezione venatoria della biblioteca aragonese di Napoli e due sconosciuti trattati di Ynnico D’Avalos, conte camerlengo*, in: *Annali della Facoltà di Lingue e Letterature Straniere [Bari] NS* 6 (1975), S. 227–313 [auch als Separatdruck o. O. und o. J., danach zitiert]; DERS., PANUNZIO, *Caccia* (wie Anm. 31).

<sup>45</sup> Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), c. 3, 6, S. 67, sagt über das Geweih des Damwildes *Sa teste ne pourroit on bien deviser sanz peindre la*, c. 64 f., S. 261 f., unterläßt er die Beschreibung der verschiedenen Fallentypen und verweist stattdessen auf die Illustrationen.

<sup>46</sup> Siehe unten Anm. 163.

<sup>47</sup> Le „*Liber accipitrum*“ de Grimaldus: Un traité d’autourserie du Haut Moyen Âge, hg. von An Smets (= *Bibliotheca Cynegetica*, Bd. 2), Nogent-Le-Rois 1999; zusammenfassend DIES., *The materia medica in the Liber accipitrum of Grimaldus: a rich collection of simples of the early Middle Ages*, in: *Scientiarum Historia* 27, 2 (2001), S. 27–46.

<sup>48</sup> Vgl. VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 40 f.; SMETS, *Traductions* (wie Anm. 44).

<sup>49</sup> Vgl. etwa G[undolf] KEIL, *Vogelfang und Hasensuche*, in: *Verfasserlexikon* <sup>2</sup>10 (1999), Sp. 484–486.

nicht Bestandteil umfassenderer Lehrschriften sind, in denen spezifisch nach Beutetier verschiedene Jagdmethoden vorgestellt werden<sup>50</sup>. Mit Blick auf die Originalität der Inhalte ist der hohe Anteil von (Teil-)Kompilationen und von Translationen herauszustreichen. Die quantitative Bandbreite reicht vom einzeiligen Rezept zur Medikation erkrankter Greifvögel bis zu voluminösen Abhandlungen über die verschiedenen Jagdarten.

Wer schreibt im Mittelalter Jagdlehrbücher und für wen sind diese Texte schriftlich fixiert worden? Unter „schreiben“ ist neben dem Verfassen im Sinne einer geistigen und sprachlichen Neuschöpfung auch das Kopieren, das Kompilieren und das Übersetzen zu verstehen. Vereinzelt anzutreffen sind Mediziner<sup>51</sup>, was zweifellos mit dem Übergewicht von Heilanweisungen insbesondere in den (frühen) Beizjagdrakaten zusammenhängt, sodann Angehörige des potentiell schriftkundigen Klerus, die trotz kirchlicherseits wiederholt eingeschränkter Jagdverbote<sup>52</sup> auch aktiv dieser Leidenschaft fröhnten<sup>53</sup>,

<sup>50</sup> So z. B. bei Henri de Ferrières (wie Anm. 24), Gaston Phébus (wie Anm. 24) und Petrus de Crescentiis (Pier de' Crescenzi), *Ruralia commoda*. Das Wissen des vollkommenen Landwirts um 1300, Bd. 3: Buch VII-XII, hg. von Will Richter, zum Druck vorbereitet von Reinhilt Richter-Bergmeier (= Editiones Heidelbergenses, Bd. 27), Heidelberg 1998, I. 10, S. 169–210.

<sup>51</sup> (*Doctus*) Alexander (*greecus medicus*) und *Grisofus (hispanus) medicus*. Vgl. *Sources inédites des Auzels Cassadors de Daude de Pradas*. *Grisofus medicus, Alexander Medicus*. Deux traités latins de fauconnerie du XII<sup>e</sup> siècle, hg. von Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 10), Lund 1964, S. 12, 33 und 40. Die *Phisica avium* des Valerinus beruft sich auf Hippokrates und Galen. Vgl. *Dois tratatos portugueses inéditos de falcoaria*. Livro que fez Enrique emperador d'Alemanha e Livro que fez o mui nobre rei d'Ancos, publicados com *Phisica avium* por Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 15), Karlshamn 1966, S. 17–35, hier S. 17. Zu Übersetzungen durch Mediziner siehe auch unten bei Anm. 106 und Anm. 59, 108 und 110.

<sup>52</sup> Vgl. zuletzt Hubertus LUTTERBACH, Die für Kleriker bestimmten Verbote des Waffentragens, des Jagens sowie der Vogel- und Hundehaltung (a. 500–900), in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 109 (1998), S. 149–166.

<sup>53</sup> Geistliche Weihen hatten empfangen der Domkanoniker in Rodez Daude de Pradas, der Kapellan am französischen Königshof Gace de la Buigne, Guillaume Crétin (Thesaurar der Chapelle du Bois de Vincennes), Jean de Francières, der Kanoniker Pierre Alardet, der den Traktat des Besalu/Belbasso (siehe unten Anm. 113) übersetzte (vgl. zu allen SMETS, VAN DEN ABBEELE, *Manucrits* [wie Anm. 44], S. 343 f., 346 f., 349, 353 und 354), und Sebastiano Antonio de Martinis, ein Kleriker in der Diözese Alba, der 1517 in Rom eine Teilübersetzung des lateinischen Moamin anfertigte (vgl. Håkan TJERNELD, *Moamin et Ghatrif*. *Traité de fauconnerie et des chiens de chasse*. Edition princeps de la version franco-italienne [= *Studia Romanica Holmiensia*, Bd. 1], Stockholm u.a. 1945, S. 6; GLEBGEN, *Falkenheilkunde* [wie Anm. 14] I, S. 40). Mathia Mercader war Archidiakon von Valencia (siehe unten mit Anm. 94); *frater* Aegidius von Aquino war Kleriker (siehe unten mit Anm. 187), Albertus Magnus Dominikaner und zeitweiliger Bischof von Regensburg (siehe unten mit Anm. 97), Petrus Magni († 1534) amtierte als letzter Bischof von Västerås und war Autor eines schwedischen Jagdbuches mit kompulatorischem Charakter (vgl. Gunnar TILANDER, *Dancus och Agogo Mago på svenska*. *Två obeaktade källor till*

und ab dem Spätmittelalter sporadisch Bürger<sup>54</sup> wie der Bologneser Petrus de Crescentiis<sup>55</sup> († 1321) und dessen früher Rezipient, der Venezianer Andrea Bragadin<sup>56</sup>, welcher seine Falkenheilkunde 1370 in der Lagunenstadt kompilierte, oder der Kölner Eberhard Tappe<sup>57</sup> und der Züricher Jodokus Oesenbry<sup>58</sup> im 16. Jahrhundert. Läßt man diese vergleichsweise wenigen Beispiele und die Vielzahl anonymer Werke wie auch die – zumeist einem Bemühen um Autoritätssteigerung geschuldeten – fiktiven Autorenzuschreibungen außer acht<sup>59</sup>,

Peder Månssons bondakonst, in: *Acta philologica Scandinavica* 14 [1939/40], S. 83–101), Jodokus Oesenbry (siehe unten Anm. 58) war Pfarrer, ein Bruder Franciscus tat sich als Crescentius-Übersetzer hervor (vgl. zuletzt GIESE, *Anfängen* [wie Anm. 18], S. 494 Anm. 2), andere Kleriker als Kopisten (vgl. DIES, Sebastian [wie Anm. 39]; SMETS, Prince [wie Anm. 44]), S. 180). – Nicht erhalten ist der Falkentraktat, den nach Gace de la Buigne *euesque de Senlis [...] Denis le Grant* (in Betracht käme nur Dionysius le Grand von Senlis, 1349–1351) verfaßt haben soll. Åke BLOMQVIST, *Gace de la Buigne, Le roman des deduis* (= *Studia Romanica Holmiensia*, Bd. 3), Karlshamn 1951, v. 6310–6318, S. 314. Auf einen Geistlichen als Urheber und auf Adressaten geistlichen Standes verweist die Latinisierung der Jüngerer deutschen Habichtslehre hin. Vgl. Baudouin VAN DEN ABBEELE, Zum Phänomen der „Relatinisierung“ in der mittelalterlichen Fachliteratur: Die Entstehungsgeschichte der „Jüngerer deutschen Habichtslehre“, in: *Sudhoffs Archiv* 81 (1997), S. 105–119, hier S. 109–112; zuletzt GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 504 und 515 f.

<sup>54</sup> Zur Jagd der „kleinen Leute“ vgl. auch Gundolf KEIL, *Vogelfangbüchlein vom Bodensee*, in: *Verfasserlexikon* 210 (1999), Sp. 486 f.; das Testament des Hans Tezel von 1464 (vgl. GIESE, *Anfängen* [wie Anm. 18], S. 504 Anm. 39) und den Beizjagd-Abschnitt im haushaltskundlichen Kompendium eines anonymen Pariser Bürgers für seine junge Gattin von ca. 1393, Georgine E. Brereton, Janet M. Ferrier (Hg.), *Le Menagier de Paris*, Oxford 1981, III, 2, S. 143–169; vgl. zum Werk Sylvia NAGEL, *Spiegel der Geschlechterdifferenz*. *Frauendidaxen im Frankreich des späten Mittelalters* (= *Ergebnisse der Frauenforschung*, Bd. 54), Stuttgart, Weimar 2000, S. 66–103.

<sup>55</sup> Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda* (wie Anm. 50), I. 10, S. 169–210; Das Jagdbuch des Petrus de Crescentiis in deutschen Übersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts, eingeleitet und hg. von Kurt Lindner (= *Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, Bd. 4), Berlin 1957.

<sup>56</sup> Siehe oben Anm. 14. Das Werk ist in der einschlägigen Crescentius-Literatur bislang nicht behandelt.

<sup>57</sup> Eberhard Tappe, *Waidwerck vnd Federspiel*, Straßburg 1542 (Nachdruck Stuttgart 1887). Vgl. zuletzt GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 498 Anm. 14 und S. 505.

<sup>58</sup> Oesenbry (1528–1592) wirkte ab 1566 als Pfarrer in Thalwil, sein deutsches Vogelbuch ist unediert. Die im Schlußwort geäußerte Absicht, in einem vierten Teil auch das Weidwerk zu behandeln, blieb unrealisiert. Vgl. zuletzt Rosemarie ALTHAUS, Peter LÜPS, *Die Geschichte der Beizjagd in der Schweiz im Spiegel von Illustrationen und Gemälden*, in: *Librarium*. *Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 47 (2004), S. 20–32, hier S. 23 f.; Christoph GASSER, *Attività venatoria e documentazione scritta nel Medioevo: L'esempio dell'uccellagione*, in: *Los libros de caza* (wie Anm. 29), S. 69–82, hier S. 70 und 75.

<sup>59</sup> An fiktiven Zuschreibungen sind zu nennen *Dancus rex* und die *Epistola ad Ptolomaem* sowie die erst in der deutschen Übersetzung begegnende Zuweisung eines anonymen lateinischen Rezeptars an Hippokrates. Vgl. Lindner (Hg.), *Falken* (wie Anm. 16) I, S. 110–115; Gunnar TILANDER, *Fragment d'un traité de fauconnerie anglo-normand en vers*, in: *Studier i modern*

so bleiben zwei Hauptgruppen von Verfassern übrig<sup>60</sup>. Erstens sozial hochstehende Persönlichkeiten in weltlicher Herrschaftsposition, die über theoretische wie praktische Jagdkenntnisse verfügen und zugleich schriftkundig sind<sup>61</sup>, zweitens höfische Bedienstete<sup>62</sup>. Neben dem eingangs erwähnten Stauferkaiser Friedrich II. und seinem Sohn Manfred († 1266)<sup>63</sup> gehören in die erste

språkvetenskap 15 (1944), S. 26–44, hier S. 27; VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 58. Im englischsprachigen Raum firmiert Tristan/Tristram als Autor. Vgl. François REMIGEAU, *Tristan Maître de Vénérie dans la tradition anglaise et dans le roman de Thomas*, in: *Romania* 58 (1932), S. 218–237; Bror DANIELSSON, *The Kerdeston „Library of Hunting and Hawking Literature“ (early 15<sup>th</sup> c. fragments)*, in: *Et multum et multa. Beiträge zur Literatur, Geschichte und Kultur der Jagd. Festgabe für Kurt Lindner zum 27. November 1971*, hg. von Sigrid Schwenk, Gunnar Tilander, Carl Arnold Willemsen, Berlin 1971, S. 47–60, bes. S. 47 und 54. Zu Pseudepigrapha Friedrichs II. vgl. VAN DEN ABEELE, *Inspirations* (wie Anm. 9), S. 385 und 390; DERS., *Arte* (wie Anm. 6), S. 409 Anm. 93. Der Übergang zu unabsichtlichen Fehlzuschreibungen ist fließend (siehe unten Anm. 97). Vgl. allgemein Joachim TELLE, *Erfabte Rezepturen*, in: *Medizinische Monatsschrift* 23 (1969), S. 117–121. – Beispiele für Verballhornung sind offenbar der Moamin und „Agogo Mago“ (Kompilation aus *Dancus rex*, *Guillelmus falconarius*, *Gerardus falconarius*, *Grisofus* und dem *Liber medicaminum avium*). Vgl. Johannes FRIED, *In den Netzen der Wissensgesellschaft. Das Beispiel des mittelalterlichen Königs- und Fürstenhofes*, in: *Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept*, hg. von dems., Thomas Kailer, Berlin 2003, S. 141–193, hier S. 185 mit Anm. 178; TILANDER, *Agogo* (wie Anm. 53), S. 93–98; DERS., *Agogo Mago rex*, in: *Travaux de linguistique et de la littérature publiés par le Centre de Philologie et de Littératures Romanes de l'Université de Strasbourg IV, 1: Mélanges de linguistique et de philologie romanes offerts à Monseigneur Pierre Gardette*, Straßburg 1966, S. 469–472 (hinzukommt Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., 50. 1. Aug. 4<sup>o</sup>).

<sup>60</sup> Aus dem Rahmen fällt der ebenso weitgereiste wie polyglotte Gelehrte Adelard von Bath († ca. 1152) mit seinem Lehrdialog *De avibus tractatus*. Adelard of Bath, *Conversations with his Nephew. On the Same and the Different, Questions on Natural Science, and on Birds*, ed. and translated by Charles Burnett, with the collaboration of Italo Ronca, Pedro Mantas España and Baudouin van den Abeele (= *Cambridge Medieval Classics*, Bd. 9), Cambridge 1998, hier S. 237–274 (van den Abeele).

<sup>61</sup> Verloren sind *libri (H)aroldi regis*, welche Adelard von Bath (wie Anm. 60), S. 238 und 240, erwähnt, sowie ein im Bibliothekskatalog der Christ Church von Canterbury von um 1300 verzeichneter *liber Alvardi regis de custodiendis accipitribus*. Vgl. zuletzt OGGINS, *Kings* (wie Anm. 24), S. 40. Ebenfalls nicht erhalten ist der Falkentraktat, den nach Gace de la Buigne (wie Anm. 163), v. 6987, S. 337 ein *conte d'Aussuerre* verfaßt haben soll, vgl. dazu S. 655 die Identifizierungsvorschläge des Herausgebers. Das von TILANDER, *Fragment* (wie Anm. 59), S. 32–38 edierte Werk, wo S. 33 V. 16 *El livre al bon rei Edward* erwähnt wird, ist von David EVANS, *Adelard on falconry*, in: *Adelard of Bath. An English Scientist and Arabist of the Early Twelfth Century*, hg. von Charles Burnett (= *Warburg Institute Surveys and Texts*, Bd. 14), London 1987, S. 25–27, hier S. 26, entlarvt worden als Versifizierung von Adelards von Bath Traktat (wie Anm. 60).

<sup>62</sup> Zwischen der Gruppe der Kleriker (siehe oben Anm. 53) und den höfischen Bediensteten bestehen freilich Überschneidungen.

<sup>63</sup> Manfred ließ eine Redaktion der *Ars venandi* seines Vaters anfertigen, die sog. Manfred-Fassung in zwei Büchern. Vgl. FRIED, *Kaiser* (wie Anm. 1), S. 126 f. und 150 f.; VAN DEN ABEELE,

Kategorie König Alfons XI. von Kastilien und León († 1350)<sup>64</sup>, König Johann I. von Portugal († 1433)<sup>65</sup>, Kaiser Maximilian I. († 1519)<sup>66</sup> und Karl IX. von Frankreich (1560–1574)<sup>67</sup>, Juan Manuel († 1348, Neffe von Alfons X. von Kastilien)<sup>68</sup>, *Hertzog Bolche von polant*<sup>69</sup> und Graf Gaston Phébus von Foix und Béarn († 1391)<sup>70</sup>. Vielleicht karolingerzeitlich ist die Falkenheilkunde des *baiulus et comes Grimaldus*<sup>71</sup>. Zwischen 1495 und 1507 verfaßte der Kalabrese *Alfonso Caracciolo, barone de le baronie de Plaisano et Anoya* seine *Hopera de citraria*<sup>72</sup>. Eine handschriftlich ab dem 15. Jahrhundert faßbare Abhandlung über die Jagd mit Habicht und Sperber wird bezeichnet als *The booke of Hawkyng after Prince Edwarde Kyng of Englande*<sup>73</sup>; ein portugiesisches Rezeptar ist überschrieben *Livro que fez Enrique emperador d'Alemanha*<sup>74</sup>.

*Inspirations* (wie Anm. 9), S. 383; DERS., *Einleitung* (wie Anm. 2), S. 15 f. und 24 f. Zur Person vgl. Walter KOLLER, *Manfredi, re di Sicilia*, in: *Federico II. Splendor mundi* (wie Anm. 1) 2, S. 265–274, bes. S. 270.

<sup>64</sup> Vgl. FRADEJAS RUEDA, *Suplemento* (wie Anm. 44), S. 5–11.

<sup>65</sup> Vgl. *ibid.*, S. 18–24.

<sup>66</sup> Vgl. zuletzt GIESE, *Sebastian* (wie Anm. 39), S. 345 f.

<sup>67</sup> Er diktierte den erst lange nach seinem Tod gedruckten Text und ließ 1572 den jagdkundlichen Teil von Budaeus, *De philologia* (siehe unten Anm. 101) übersetzen. *La chasse royale composée par le roy Charles IX, Paris 1625*. Vgl. Michel SIMONIN, *Charles IX, Paris 1995*, S. 369–375; Philippe SALVADORI, *La chasse sous l'Ancien Régime, Paris 1996*, S. 37 Anm. 1, S. 39 und 46.

<sup>68</sup> Vgl. Juan Manuel, *Libro de la Caza* (wie Anm. 14); Dietrich BRIESEMEISTER, *Juan Manuel, Infante*, in: *Lexikon des Mittelalters* 5 (1991), Sp. 776 f.

<sup>69</sup> So die unedierte ‚Heidelberger Falkenheilkunde‘. Vgl. GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 510 f.

<sup>70</sup> Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24). Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 347 f. Gastons französischen Traktat übersetzte und ergänzte zwischen 1406 und 1413 Herzog Eduard II. von York († 1415). Vgl. ROONEY, *Tretyse* (wie Anm. 16), S. 25–27, hier S. 25.

<sup>71</sup> *Grimaldus, Liber accipitrum* (wie Anm. 47), S. 53, zur Verfasserfrage S. 35–40. Vgl. hier zu die Rezension von Klaus-Dietrich FISCHER, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 39 (2004), S. 118–121, der S. 118–120 Gründe für eine Zugehörigkeit des Textes zur Übersetzungsliteratur des 6. Jahrhunderts anführt.

<sup>72</sup> LUPIS, *Seziona* (wie Anm. 44), S. 45 und 48; DERS., PANUNZIO, *Caccia* (wie Anm. 31), S. 147–151, hier S. 147.

<sup>73</sup> SWAEN, *Booke* (wie Anm. 26), S. 21, der Editor hielt S. 3 und 5 „an unlettered“ / „a practical falconer“ für den Autor. Im Text wird S. 10 ein *William Waters* erwähnt, der königlicher Falkner gewesen sein könnte. Vgl. knapp OGGINS, *Kings* (wie Anm. 24), S. 3; ausführlicher Rachel HANDS, ‚Dancus Rex‘ in English, in: *Mediaeval Studies* 35 (1973), S. 354–369, bes. S. 357; DIES., *Prince* (wie Anm. 14), hier S. 27–29 und 40–42, welche die geistige Urheberchaft des Textes einem der vier ersten „post-conquest Edwards“ (S. 40) zuschreiben möchte; zuletzt David SCOTT-MACNAB, *Hawking information in the Tollemache „Book of Secrets“*, in: *Notes and Queries* N. S. 51, 4 (2004), S. 348–350.

Die zweite Hauptgruppe von Verfassern stammt gleichfalls aus dem höfischen Milieu, nahm dort jedoch eine subalterne Position ein. Sie rekrutierte sich vorrangig aus der Schicht der (Berufs-)Jäger. Bisweilen griffen diese aus eigenem Impuls zur Feder, um ihr erworbenes Spezialwissen weiterzugeben, öfter schrieben sie in herrscherlichem Auftrag<sup>75</sup>. Die häufig nicht nachprüfbar behauptung, die Autoren seien hochqualifizierte Fachleute gewesen bzw. die Anweisungen seien wohlbewährt, soll die Inhalte zusätzlich aufwerten<sup>76</sup>. So lautet der Auftakt der lateinischen *Physica avium: Ego Valerinus, excellens Imperatoris ancipitrarius, [...] ex antiquorum phisicorum dictis [...] medicamina secundum modernorum usum laudabilem compilavi ad hoc Imperatoris magnanimi precibus et muneribus invitatus*<sup>77</sup>. Den ersten italienischsprachigen Beitrag zur mittelalterlichen Falkenmedizin leistete Petrus L' Astore, *qui fuit de melioribus falconerij totius mundi et magister magistrorum*<sup>78</sup>. Ein noch unedierter Traktat gibt vor, von einem *falconista caesaris* zu stammen<sup>79</sup>. William Twiti († 1328) diente ebenso wie sein nur in der mittelenglischen Übersetzung genannter „Koautor“ John Gifford als Jäger am Hofe König Eduards II. von England (1307–1327) und beide gelten als *mestre/maystere*<sup>80</sup>. Für Ferdi-

<sup>74</sup> TILANDER, *Tratatos* (wie Anm. 51), S. 16–34, hier S. 16.

<sup>75</sup> Jagd- und revierkundliche Auftragsarbeiten initiierte planmäßig Kaiser Maximilian. Siehe oben Anm. 66.

<sup>76</sup> Siehe unten mit Anm. 165 und vgl. allgemein VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 158–160 und 250 f. Das behauptete Expertentum des Verfassers spielt auch in den Rezeptaren *Dancus rex* sowie *Guillelmus falconarius* eine entscheidende Rolle. Vgl. *Dancus Rex*, *Guillelmus Falconarius*, Gerardus Falconarius: *Le plus anciens traités de fauconnerie de l'Occident*, hg. von Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 9), Lund 1963, *Dancus rex*, Prolog in Handschrift E, S. 56, *Guillelmus falconarius*, Prolog, S. 134/136, c. 30.1–2, S. 156/158, und c. 35. 5, S. 164. Das als *Gerardus falconarius* bekannte Rezeptar wird lediglich in einer Handschrift einem *Gerardus falconerius* zugeschrieben. Vgl. *ibid.*, S. 196 und 200.

<sup>77</sup> TILANDER, *Tratatos* (wie Anm. 51), Prolog, S. 17. Der Text stammt aus dem 13. oder 14. Jahrhundert.

<sup>78</sup> Antonio LUPIS, *Petrus de l'Astore. Edizione critica del trattato di falconeria mistilingue con una traduzione in antico francese dal ms. B. N. 2004* (= *Quaderni degli 'Annali della Facoltà di lingue e letterature straniere'*, Bd. 2), Bari 1979, S. 57.

<sup>79</sup> Kremsmünster, Stiftsbibl., CC 72, fol. 90r–91r, hier fol. 90r. Das Fragment eines Beiztraktats blieb in der Forschungsliteratur bislang unerwähnt. Vgl. Hauke FILL, *Katalog der Handschriften des Benediktinerstifts Kremsmünster 2: Zimeliencodices und spätmittelalterliche Handschriften nach 1325 bis einschließlich CC 100* (= *Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II: Verzeichnisse der Handschriften Österreichischer Bibliotheken*, Bd. 3, 2), Wien 2000, S. 360–367, hier S. 363; vgl. meinen Hinweis in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 59 (2003), S. 858.

<sup>80</sup> William Twiti, *The Art of Hunting, 1327*, hg. von Bror Danielsson (= *Cynegetica Anglica*, Bd. 1), Stockholm 1977, S. 33 f., 36, 40 und 58.

mand I. von Portugal (1367–1383) stellte dessen Falkner Pero Menino ein *Livro de Falcoaria* zusammen<sup>81</sup>. Juan de Sahagún war Jäger König Johanns II. von Kastilien († 1454) und schrieb in dessen Auftrag<sup>82</sup>. Adam de Aeglis unterstand als Falkner dem Prinzen von Tarent, als er vor 1430 seine *Medecines pour faulcons* redigierte<sup>83</sup>. Ebenfalls in das 15. Jahrhundert gehört Ayme Cassian, der als griechischer Falkner des Johanniterordens auf Rhodos Dienst tat<sup>84</sup>. Ihn zitiert als Autor ebenso wie die Bücher mehrerer königlicher Falkner in der Mitte des 15. Jahrhunderts Jean de Francières in seiner *Fauconnerie*<sup>85</sup>. Der Falkner Guglielmo Balzani verehrte seinen Traktat Guglielmo VIII. von Monferrat (1464–1483)<sup>86</sup>. Um 1470 verfaßte der Falkner Aloisio Besalu einen italienischen Beizjagdtraktat für den Mailänder Herzog Galeazzo Maria Sforza (1466–1476)<sup>87</sup>. Domenico Boccamazza war Jagdmeister Papst

<sup>81</sup> Vgl. FRADEJAS RUEDA, *Suplemento* (wie Anm. 44), S. 33 f. Zur zentralen Bedeutung des neapolitanischen Hofes für das jagdkundliche Schrifttum vgl. LUPIS, PANUNZIO, *Caccia* (wie Anm. 31).

<sup>82</sup> Vgl. Ana María RICO MARTÍN, *The earliest known Libro delas aues que caçan by Juan de Sahagún*, in: *Yale University Library Gazette* 75 (2000), S. 15–21, hier S. 15 und 19; FRADEJAS RUEDA, *Suplemento* (wie Anm. 44), S. 37 f.

<sup>83</sup> Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 337 f.

<sup>84</sup> Vgl. *ibid.*, S. 340 f.; SMETS, *Prince* (wie Anm. 44), S. 177.

<sup>85</sup> Vgl. zuletzt SMETS, *Jean* (wie Anm. 44), S. 303–309; DIES., *Prince* (wie Anm. 44).

<sup>86</sup> Vgl. LUPIS, *Sezione* (wie Anm. 44), S. 12; DERS., *Petrus* (wie Anm. 78), S. 27; jetzt VAN DEN ABEELE, *Libro* (wie Anm. 14), S. 241 f. Zu den zwei von van den Abeele genannten Überlieferungszeugen kommt als dritter hinzu laut Paul Oskar KRISTELLER, *Iter Italicum* 6, London u. a. 1992, S. 203, Rom, *Archivio Colonna*, II A 52 (16. Jahrhundert).

<sup>87</sup> Vgl. zuletzt Francisco Javier SANTA EUGENIA, *Littérature et chasse à la cour de Giangaleazzo Sforza*, in: *La Chasse au Moyen Âge* (wie Anm. 16), S. 187–201, hier S. 188–191; VAN DEN ABEELE, *Libro* (wie Anm. 14), bes. S. 240. Julius Prudentius fertigte eine Kopie dieses Werkes an (Oxford, Bod. Lib., Canon. ital. 120). Ihn für den Autor und sein Manuskript für eine eigenständige Abhandlung hielten LUPIS, PANUNZIO, *Caccia*, S. 38 mit Anm. 52; MALACARNE, *Signori* (wie Anm. 25), S. 350–358. Diesen Irrtum korrigierte VAN DEN ABEELE in seiner Rezension (wie Anm. 34), S. 199; DERS., *Traité de fauconnerie de la Renaissance: quelques lignes de force*, in: *Los libros de caza* (wie Anm. 29), S. 207–37, hier S. 210 f. – In der französischen Teilübersetzung von Besalus Werk heißt der Autor *Maistre Loys* und wird als Falkner von Herzog Philibert (I., † 1482, oder II., † 1504) von Savoyen bezeichnet. Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 354; korrigierend jetzt VAN DEN ABEELE, *Libro* (wie Anm. 14), S. 232 und 239 f. – Die Angaben von Gunnar TILANDER, *Litté et Remigereau comme lexicographes et Miscellanea cynegetica* (= *Cynegetica*, Bd. 17), Karlshamn 1968, S. 189, Nr. 38, zu Turin, *Bibl. Naz. Univ.*, N VII 78 (15. Jahrhundert, vgl. LUPIS, *Sezione* [wie Anm. 44], S. 23 f.); ihm folgend mein Hinweis in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 59 (2003), S. 859, beruhen auf einer Verwechslung (Hinweis von B. van den Abeele): Tilander beschreibt tatsächlich Turin, *Bibl. Naz. Univ.*, *Varia* 150.

Leos X. (1513–1521), dem er sein 1548 schließlich auch gedrucktes Jagdbuch widmete<sup>88</sup>.

Weitere Jagdschriftsteller standen zwar nicht nachweisbar als Falkner oder Jäger in Lohn und Brot, gehörten dem höfischen Umfeld jedoch in anderer Hauptfunktion an und waren selbst wie die Hofjäger/-falkner hervorragende Praktiker. So verweisen nicht allein der Verfasser, ein *miles theutonicus* namens Guicennas, sondern vor allem die Überlieferung von seiner „Pirschkunst“ als Bestandteil des „Zweiten Falkenbuchs“ von Friedrich II. auf den Stauferhof als Entstehungsort<sup>89</sup>. Andere Autoren besaßen enge Kontakte zur französischen Krone, wie Gace de la Buigne, der unter drei Herrschern Hofkapellan war, oder Jacques de Brézé, der grand sénéchal de Normandie<sup>90</sup>. Der *Libro de la caça de las aves* stammt von dem weitgereisten Großkanzler von Kastilien Pero López de Ayala (1332–1407)<sup>91</sup>. Am sizilianischen Königshof im Umkreis René von Anjou († 1480) ist dessen *conseiller et chambellan* Artelouche de Alagona mit seiner *Fauconnerie* zu verorten<sup>92</sup>. Als Haushofmeister der Könige von Neapel griff Ynnico d'Avalos († 1484) auf deren Geheiß zur Feder<sup>93</sup>. Der Archidiakon von Valencia Mathia Mercader schrieb seine *Practica de citreria breve* von 1475 im Auftrag des Königs von Neapel, Ferdinand I. von Aragón († 1494)<sup>94</sup>.

Unterhalb der Ebene der selbst als Verfasser hervorgetretenen (Berufs-)Jäger finden wir im jagdlichen Lehrschrifttum auch einige, mitunter sogar namentliche

<sup>88</sup> Giuliano Innamorati (Hg.), *Arte della caccia. Testi di falconeria uccellazione e altre cacce 1: Dal secolo XIII agli inizi del seicento*, S. 285–290, die Edition S. 291–512. Vgl. Domenico GNOLI, *Le cacce di Leon X.* in: DERS., *La Roma di Leon X. Quadri e studi originali annotati e pubblicati a cura di Aldo Gnoli*, Mailand 1938, S. 217–265, hier S. 221 f. [zuerst in: *Nuova Antologia* 43 (1893)]; GLEBGEN, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) 1, S. 43.

<sup>89</sup> *De arte bersandi*, ein Traktat des 13. Jahrhunderts über die Jagd auf Rotwild, und *Neptalym cervus emissus*, eine Jagdpredigt des 14. Jahrhunderts, hg. von Kurt Lindner (= *Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, Bd. 1), Berlin 1966, S. 9–37, aufschlußreich auch das einleitende Autorenlob, c. 1, S. 24, zum uneinheitlich überlieferten Verfasseramen (Guicennas, Guicennans u.a.), S. 15. Vgl. FRIED, *Kaiser* (wie Anm. 1), bes. S. 121, 134–136 und 138; DERS., *Correptus* (wie Anm. 12), bes. S. 95 f. und 98 f.

<sup>90</sup> Siehe oben Anm. 53 zu Gace und vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 352 f.

<sup>91</sup> Siehe unten Anm. 98.

<sup>92</sup> Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 340; SMETS, Jean (wie Anm. 44), S. 303, 305, 307 und 309.

<sup>93</sup> Edition LUPIS, *Sezione* (wie Anm. 44), S. 59–83.

<sup>94</sup> *Ibid.*, S. 27, 30–34 und 44 f.; GLEBGEN, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) 1, S. 24.

Hinweise auf *experti* als Gewährsmänner für mitgeteilte Anweisungen<sup>95</sup>. So berief sich der gelehrte Dominikaner Albertus Magnus, der südlich der Alpen die Vorlagen für den Abschnitt *De falconibus* seiner Zoologie erhalten hatte<sup>96</sup>, wiederholt auf die Falkner Kaiser Friedrichs II. als Informanten<sup>97</sup>. Um 1385/86 zählte Lopez de Ayala in illustrierter Reihe beginnend mit Philipp dem Kühnen von Burgund nicht weniger als 15 Sachkundige namentlich auf, bei denen er Material für sein Buch gesammelt habe<sup>98</sup>. Der im schlesischen Raum zwischen 1430–1450 überwiegend auf Deutsch schreibende Eberhart Hicfeldt zitiert *falkonarii Ruthenorum* und *falkonarii regis Lodowici*<sup>99</sup>. D. h. aus der Praxis wurde Theorie, doch bedurfte diese Transformierung des Wissens in das Medium der Schriftlichkeit häufig eines Mittelsmannes, weil sich die *experti* selbst dazu vielfach nicht imstande oder motiviert zeigten. Welche Wege in umgekehrter Richtung gangbar waren, um Illiteraten Buchwissen zu vermitteln, legt Friedrich II. dar, wenn er ausdrücklich das mediatisierte Lesen

<sup>95</sup> Vgl. etwa die Rezeptsammlung des sog. Panuntio von ca. 1470, hg. von Lupis, Panunzio, Caccia, S. 91–137; Alexander Herman SCHUTZ, *The Romance of Daude de Pradas called Dels Auzels Cassadors*, Columbus 1945, v. 1929, 2319 und 2295. Der unedierte *Tractatus de sperveris* endet mit dem Pauschalhinweis *Ab expertis*. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 31 f. und 250 (Zitat). Vgl. auch die Namensnennungen in: *Die deutsche Habichtslehre. Das Beizbüchlein und seine Quellen*, eingeleitet und hg. von Kurt Lindner (= *Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, Bd. 2), Berlin 1964, S. 212. Siehe auch unten Anm. 162.

<sup>96</sup> Vgl. MARTINA GIESE, „*Ut canes pulcherrimos habeas...*“, die kynologische Hauptvorlage von Albertus Magnus *De animalibus*, in: *Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert*, hg. von Johannes Fried, Berlin 2007, bei Anm. 2–6 (im Druck).

<sup>97</sup> Albertus Magnus, *De animalibus libri XXVI*. Nach der Cölner Urschrift hg. von Hermann Stadler, Bd. 2: XIII–XXVI (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen, Bd. 16), Münster i.W. 1920, hier I. 23, n. 40, S. 1453–1493, hier c. 19 S. 1478 Z. 29 f., c. 20, S. 1481 Z. 25 f. und S. 1484 Z. 17 f.; vgl. auch c. 8, S. 1461 Z. 27–29 und Z. 37 sowie c. 9, S. 1463 Z. 35 f. Näherer Aufschluß über diese teilweise falschen Zuschreibungen ist zu erwarten von der noch ungedruckten Dissertation von An Smets (Löwen 2003) über die französischen Übersetzungen. Vgl. zuletzt SMETS, *Traductions* (wie Anm. 44), S. 300, 304 und 307 f.

<sup>98</sup> Pero López de Ayala, *Libro de la caça de las aves*. El MS 16.392 (British Library London), hg. von John G. Cummins, London 1986, c. 1, S. 60, vgl. S. 16 f. und c. 21, S. 135. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 251; zuletzt zum Autor FRADEJAS RUEDA, *Suplemento* (wie Anm. 44), S. 29–31.

<sup>99</sup> *Altdeutsches Weidwerk 1: Meister Eberhart Hicfeldt's Aucupatorium Herodiorum*. Aus dem 15. Jahrhundert, hg. von Ernst Ritter von Dombrowski, Wien 1886, S. XXIII–LV, hier *falkonarii Rutenorum* S. 47 (bis) und 53, *Dy rewsschen felkener scheibin* S. 36; *falkonarii regis Lodowici* S. 32, 37, 41 und 46. Mit letzteren dürften Falkner von König Ladislaus V. Postumus von Ungarn (1440–1457) gemeint sein (anders von Dombrowski, S. 14), dessen Jagdleidenschaft auch sonst dokumentiert ist. Vgl. LUPIS, PANUNZIO, *Caccia* (wie Anm. 31), S. 73. Vgl. zu Hicfeldt zuletzt GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 497 und 511 f.

von Fachtexten empfiehlt: Vornehme sollen sich den Text der *Ars venandi* vorlesen bzw. sich den Inhalt von einem Sachkundigen erklären lassen<sup>100</sup>.

Eine wichtige Rolle bei der Vermittlung und Adaptierung von schriftlichen Kenntnissen spielten auch für die didaktischen Jagdtraktate die Übersetzungen. Die ersten erhaltenen Beispiele jagdkundlicher Fachliteratur des Mittelalters sind ausnahmslos in der Gelehrtensprache Latein verfaßt. Ihre Übertragung in die Landessprachen seit dem 13. Jahrhundert zeugt zum einen von einer Hinwendung zur Gruppe der Praktiker, die als höfische Bedienstete in niedrigeren Rängen oftmals lateinunkundig gewesen sein dürften<sup>101</sup>. Zum anderen beweisen die volkssprachigen Fassungen aber auch, daß jetzt mit neuen Gesellschaftsschichten als Rezipienten gerechnet wurde. Das Spektrum der Übersetzungen reicht von einstufigen Übersetzungen vom Lateinischen in die Volkssprache über mehrstufige Übertragungen bis hin zu Latinsierungen<sup>102</sup>; und auch bilingue Handschriften sogar desselben Textes kommen vor<sup>103</sup>. Hier bietet sich hinsichtlich der Vorkenntnisse der Beteiligten ein etwas

<sup>100</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 2 Z. 4–7 *Rogamus autem unumquemque nobilem huic libro ex sua sola nobilitate intendere debentem, quod ab aliquo scientiarum perito ipsum legi faciat et exponi, minus bene dictis indulgens*. Solche Methoden der Wissensaneignung sind auch bildlich festgehalten worden. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 36, mit Abbildung S. 325; DERS., *Federspiel* (wie Anm. 6), S. 110, mit Abbildung S. 109; GLEBGEN, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) 1, S. 415 f.

<sup>101</sup> Vgl. VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 67, mit dem Hinweis auf Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 2 Z. 7–10, wo ausdrücklich gesagt wird, daß für einen Teil der Fachbegriffe keine lateinischen Ausdrücke existierten, woraus zu folgern ist, daß sich Friedrichs Falkner nicht (ausschließlich) auf Latein unterhielten. – Eine Gegenbewegung gegen die Volkssprache setzte aus humanistischer Feder ein. In Deutschland etwa mit Theyninger (siehe unten mit Anm. 125), der ebenso antike Jagdschriftsteller kompilierte wie Michael Biondo in seinem König Franz I. von Frankreich (1494–1547) gewidmeten Traktat *De canibus et venatione libellus* (1544), in: *Arte della caccia* (wie Anm. 88), S. 207–283. In Frankreich schrieb der Bibliothekar und königliche Sekretär Guillaume Budé (1468–1540) einen Lehrdialog für die Königssöhne (*Philologie. De Philologia*, hg. von Marie-Madeleine de la Garanderie, Paris 2001), in dem er die Jagd als Beispiel wählte für die Eignung der lateinischen Sprache, praxisnahe Gegenwartsthemen darzustellen. Dieser Teil wurde schon 1572 isoliert und von Budés *Biograph Louis Le Roy* auf Geheiß Karls IX. ins Französische übersetzt. Vgl. zuletzt Marie-Rose LOGAN, *Guilielmus Budaeus' Philological Imagination*, in: *MLN* 118 (2003), S. 1140–1151, hier S. 1146 f. Vgl. hierzu jetzt mit weiteren Beispielen VAN DEN ABEELE, *Traité de fauconnerie* (wie Anm. 87).

<sup>102</sup> Vgl. VAN DEN ABEELE, *Phänomen* (wie Anm. 53), bes. S. 115.

<sup>103</sup> Augsburg, Universitätsbibliothek (olim Harburg, Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibl.), Cod. IV. 4° 10, enthält den selben Text auf Italienisch (fol. 1r–25v) und Deutsch (fol. 26r–55r). Vgl. mit Edition der italienischen Fassung *Traité de fauconnerie italien inconnu*, hg. von Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 13), Karlshamn 1966, bes. S. 5; zu mehrsprachigen Handschriften z. B. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 363.

anderes Bild als soeben skizziert. Als Übersetzer, zumal nachweislich in herrscherlichem Auftrag, traten nicht selten gute Philologen/Mediziner, aber schlechte Jäger/Falkner in Erscheinung<sup>104</sup>. Auf Grund fehlender eigener Erfahrung auf diesem Gebiet, benötigten sie häufig die Hilfe von Praktikern, um den Text richtig zu verstehen und sachlich korrekt wiederzugeben, einschließlich der komplizierten Fachterminologie<sup>105</sup>. So war es kein versierter Falkner, sondern der polyglotte und medizinisch geschulte Hofastrologe Theodor von Antiochia, der für Friedrich II. die erst 1240 an den staufischen Hof gekommene arabische Kompilation des sog. *Moamin* latinisierte und unter des Kaisers Augen redaktionell bearbeitete<sup>106</sup>. Auch übertrug im 15. Jahrhundert kein Mann der Praxis die *Concertatio leporarii et falconis* ins Französische, sondern der fleißige Übersetzer und königliche Sekretär Robert du Herlin<sup>107</sup>. Im selben Jahrhundert versuchten sich am Heidelberger Hof an der Verdeutschung jagdkundlich einschlägiger Partien der Zoologie des

<sup>104</sup> Zu nennen ist in diesem Kontext auch der Humanist Eberhard Tappe (wie Anm. 57), dessen beizjagdkundliche Kompilation eine Vielzahl sinnentstellender Fehler aufweist, die einerseits ein Resultat der philologischen „Verbesserung“ seiner handschriftlichen Vorlagen sein dürften, andererseits wohl dem Mangel an eigener praktischer Erfahrung entsprangen. Vgl. Lindner (Hg.), *Habichtslehre* (wie Anm. 95), S. 27 und 48.

<sup>105</sup> Vgl. die Literatur bei VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 22 f. und 79 f.; GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 495 f.; daneben ROOSEN, *Sachwortschatz* (wie Anm. 42); jetzt Hubert BEAUFRÈRE, *Lexique de la chasse au vol. Terminologie française du XVI<sup>e</sup> au XX<sup>e</sup> siècle* (= *Bibliotheca cynegetica*, Bd. 4), Nogent-le-Roi 2004.

<sup>106</sup> Vgl. die Langversion des Vorwortes bei Charles S. F. BURNETT, *Master Theodore, Frederick's philosopher*, in: *Federico II e le nuove culture* (wie Anm. 9), S. 225–286, hier S. 277–281, bes. S. 280 f. Vgl. zu Theodor jetzt Gerd MENTGEN, *Astrologie und Öffentlichkeit im Mittelalter* (= *Monographien zur Geschichte des Mittelalters*, Bd. 53), Stuttgart 2005, S. 185–188; zu den arabischen Quellen Muhammad ibn 'Abdallāh al-Bāzyār. *Das Falken- und Hundebuch des Kalifen al-Mutawakkil*. Ein arabischer Traktat aus dem 9. Jahrhundert, hg., übersetzt und eingeleitet von Ayse Akasoy, Stefan Georges (= *Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel*, Bd. 11), Berlin 2005, bes. S. 15–32; vgl. Sara MARRUNCHEDDU, *Per un'edizione del Moamin franco-veneto: ricerca attuale e prospettive future*, in: *Los libros de caza* (wie Anm. 29), S. 83–91; zum *Moamin* künftig auch mehrere Beiträge in: *Kulturtransfer und Hofgesellschaft* (wie Anm. 96) und die Frankfurter Dissertation von Stefan Georges von 2005. – Auch die lateinische Übersetzung des Ghatrif könnte mit dem Stauerhof in Verbindung stehen. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 28; FRIED, *Kaiser* (wie Anm. 1), S. 138 f.; GLEBGEN, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) 1, S. 33 und 35; Gundula GREBNER, *Zum Zusammenhang von Sozialformation und Wissensform. Naturwissen am staufischen Hof in Süditalien*, in: *Erziehung und Bildung bei Hofe*, hg. von Werner Paravicini, Jörg Wettlaufer (= *Residenzenforschung*, Bd. 13), Sigmaringen 2002, S. 193–213, hier S. 195.

<sup>107</sup> Gustaf HOLMER, *Le Débat du Faucon et du Lévrier* (= *Acta universitatis Stockholmiensis. Romanica Stockholmiensia*, Bd. 8), Stockholm 1978, S. 7 und 29. Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 355 f.; SMETS, *Traductions* (wie Anm. 44), S. 305 und 309.

Albertus Magnus nacheinander gleich zwei Nichtjäger<sup>108</sup>. König Karl VIII. von Frankreich (1483–1498) beauftragte seinen Vorleser, den Grammatikprofessor am Collège de Navarre Guillaume Tardif, mit der Abfassung und Übersetzung eines Kompendiums auf lateinisch-französischer Quellengrundlage<sup>109</sup>. Die neapolitanische Version des Moamin fertigte der königliche Schreiber und Bibliothekar Ferdinands I. von Neapel (1458–1494) Iammarco Cinico in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts an<sup>110</sup>. Auf die Problematik einer Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis wiesen die überforderten Translatoren nicht selten in entschuldigender Absicht selbst hin. Im 16. Jahrhundert etwa beteuerte der badische Amtmann und Diplomat Johann Wolff (1537–1600), der in Dôle einen Doktorhut in Jura erworben hatte und wegen seiner dort vervollkommenen Fremdsprachenkenntnisse als Übersetzer französischsprachiger Jagdlehrbücher bemüht wurde, gegenüber seinen fürstlichen Auftraggebern, ihm selbst sei diese Materie gänzlich fremd, doch habe er sich bei Jägern erkundigt, wie spezielle Termini wiederzugeben seien<sup>111</sup>. Waren die Übersetzer selbst keine Spezialisten, so lag eine der Möglichkeiten zur fachlichen Qualitätskontrolle ihrer Leistung in der Überprüfung bereits der Rohübersetzung. Diesen Weg beschritten Friedrich II. selbst wie auch sein Lieblingssohn Enzo, welcher die Bologneser Gefangenschaft zwischen 1249–1272 nutzte, um eine franko-italienische Übersetzung des lateinischen Traktatpaares Moamin und Ghatrif anfertigen zu lassen und eigenhändig durchzukorrigieren<sup>112</sup>. Die nachträgliche Änderung von abgeschlossenen, jedoch inhaltlich, sprachlich oder im Grad der Erschließung nicht genügenden Werken mußte freilich nicht an eine Übersetzung gekoppelt sein<sup>113</sup>.

<sup>108</sup> Vgl. zu beiden Medizinern Lindner (Hg.), *Falken* (wie Anm. 16) 1, bes. S. 61–79 und 116 f.; zuletzt und mit weiteren Literaturhinweisen GIESE, Sebastian (wie Anm. 39), bes. S. 347 f.

<sup>109</sup> Vgl. zu Autor und Werk SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 349; SMETS, Jean (wie Anm. 44), S. 305. Vgl. auch das Zitat bei VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 68 f.

<sup>110</sup> GLEBGEN, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) 1, S. 49, S. 42 zum toskanischen *Volgarizzamento* von 1313, das auf einen biographisch nicht näher faßbaren Übersetzer *maestro Moroello, medico di Sarzana* zurückgeht.

<sup>111</sup> Vgl. Wolfgang IRTENKAUF, *Johann Wolff, Amtmann zu Mundelsheim (1537–1600)*, in: *Ludwigsburger Geschichtsblätter* 24 (1972), S. 89–116, hier S. 99, 107 und 113. Über die jagdkundlichen Übersetzungen von Wolff (mir sind neun Handschriften bekannt) existiert keine eigene Studie.

<sup>112</sup> Vgl. FRIED, *Correptus* (wie Anm. 12), bes. S. 101 und 105; GIESE, *Canes* (wie Anm. 96), bei Anm. 107–113.

<sup>113</sup> So redigierte, ergänzte und vervielfältigte um 1500 der Grammatikprofessor Giovanni Pietro Belbasso da Vigevano den italienischen Traktat des Falkners Aloisio Besalu in verbessernder Absicht. Vgl. grundlegend VAN DEN ABEELE, *Libro* (wie Anm. 14), bes. S. 230–240.

Über das Publikum der jagdkundlichen Anleitungsliteratur sind wir durch textimmanente Angaben wie die Erwähnung von Abfassungsaufträgen und durch Widmungen häufig präziser informiert. Die Provenienz und die Besitzgeschichte von Handschriften wie Drucken sind hingegen nur selten detailliert nachhaltbar<sup>114</sup>. Bei Bewidmungen wird oft nicht hinreichend deutlich, von wem die Initiative ausging, und Umwidmungen oder Mehrfachbewidmungen verzerren gelegentlich das Bild<sup>115</sup>. Den namentlich bekannten Adressatenkreis dominieren eindeutig sozial hochgestellte Persönlichkeiten mit Jagdpassion<sup>116</sup>. Maestro Jacobello Vituri aus dem dalmatischen Trogir dedizierte 1433/37 seine italienische Falkenmedizin Kaiser Sigismund<sup>117</sup>. Gaston Phébus richtete seinen sprachlich wie inhaltlich ausgereiften *Livre de chasse* mit der (topischen?) Bitte um Korrektur an seinen Lehnsherrn, Herzog Philipp den Kühnen von Burgund († 1404)<sup>118</sup>. Federico Giorgi († 1546) gehörte zum Gefolge des Marchese Carlo Gonzaga, dem er seinen *Libro del modo di conoscere i buoni falchi* widmete<sup>119</sup>. Eberhard Tappe schrieb für einen Kölner Bürgermeister<sup>120</sup>. Der Berufsjäger Hans Peter von Firdenheim († 1624) behandelte auf Wunsch des Markgrafen

<sup>114</sup> Vgl. exemplarisch Gunnar TILANDER, *Les Manuscrits des Livres du roy Modus et de la royne Ratio*, L und 1932; WILLEMSSEN, *Kommentarband* (wie Anm. 2), S. 69–84; LUPIS, *Sezione* (wie Anm. 44); Baudouin VAN DEN ABEELE, *Les traités de chasse dans la librairie des ducs de Bourgogne*, in: *La librairie des ducs de Bourgogne. Manuscrits conservés à la Bibliothèque royale de Belgique 2: Textes didactiques*, hg. von Bernard Bousmanne, Frédérique Johan, Céline van Hoorebeeck, Turnhout 2003, S. 39–42; DERS., *Falken auf Goldgrund. Illumierte Handschriften lateinischer Jagdtraktate des Mittelalters*, in: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 47 (2004), S. 2–19.

<sup>115</sup> Vgl. GIESE, Sebastian (wie Anm. 39), S. 348 und 357; Mehrfachbewidmungen bei Wolff (siehe oben Anm. 111).

<sup>116</sup> Siehe bereits oben Anm. 101 und vgl. auch Valerinus (siehe oben mit Anm. 77). Alexander medicus richtet sich an einen nicht näher identifizierbaren *Cosmas*; der Grisofus-Brief an einen unbestimmbaren Kaiser Theodosius (vgl. Tilander [Hg.], *Sources* [wie Anm. 51], S. 12 und 40), die apokryphe *Epistola Aquile, Symachi et Theodotionis* an einen König Ptolomäus von Ägypten, vgl. zuletzt GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 500 und 507 f.

<sup>117</sup> Vgl. *The Medieval treatises on falconry and hippiatry of Jacobellus Vitturi from Trogir*, edited and commented by Mirko D. Grmek, *Croatian translation of Vitturi's treatises by Jakar Stipišić* (= *Veterinary Faculty of Zagreb University*), Zagreb 1969; LUPIS, PANUNZIO, *Caccia* (wie Anm. 31), S. 139–145.

<sup>118</sup> Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), c. 86, 6, S. 291. Eine Kurzredaktion dieses Jagdbuches verehrte Louis de Gouvy unter dem Titel *Nouvelin de vénerie* später Herzog Karl IV. von Alençon († 1524). Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 353 f.

<sup>119</sup> Vgl. jetzt den Wiederabdruck der Ausgabe von 1568 bei MALACARNE, Signori (wie Anm. 25), S. 319–349.

<sup>120</sup> Eberhard Tappe, *Waidwerck vnd Federspiel* (wie Anm. 57), Blatt A Iir.

Friedrich V. von Baden († 1659) „allerley weidwerckh“<sup>121</sup>. Aus der Feder eines Berufsjägers ist auch das Jagdbuch des Cornelius Latomus von ca. 1585 geflossen, das stellvertretend für weitere deutschsprachige Beiträge aus der frühen Neuzeit angeführt sei<sup>122</sup>. Im Unterschied zu den vorgenannten Beispielen richtete Latomus sich jedoch nicht an einen adeligen Auftraggeber oder Gönner, sondern an einen Berufskollegen, den kursächsischen Jägermeister Paul Grobel<sup>123</sup>. Unerwähnt soll auch nicht bleiben, daß der Xenophon zugeschriebene antike *Cynegeticus* von seinem ersten mittelalterlichen Übersetzer Omnibonus Leonicensus dem Herzog von Worcester John Tiptoft (1427–1470) dediziert wurde, einem leidenschaftlichen Weidmann<sup>124</sup>. Und eine Kompilation antiker Texte über die Jagd stellte in zwei Büchern für den jagdbegeisterten Bayernherzog Albrecht V. (1550–1579) in lateinischer Sprache Georg Theyninger zusammen<sup>125</sup>. Bei der Durchmusterung der Widmungen fällt auf, daß sie sich nie an in der Sozialhierarchie niedriger als der Autor selbst stehende Personen richten<sup>126</sup>.

<sup>121</sup> Kurt LINDNER, Deutsche Jagdtraktate des 15. und 16. Jahrhunderts 1–2 (= Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd, Bd. 6–7), Berlin 1959, hier 2, Textausgabe S. 163–216, zum Autor S. 138–149.

<sup>122</sup> Vgl. *ibid.* 1, S. 51–57. Zum Jagdbuch des Albrecht Retz (berittener Jäger bei Georg Wolf von Woellwarth zu Lauterburg) von 1604 vgl. Kurt Lindner (Hg.), Die Lehre von den Zeichen des Hirsches (= Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd, Bd. 3), Berlin 1956, S. 76–93.

<sup>123</sup> Cornelius Latomus, Jagdbuch, hg. von Lindner, Jagdtraktate (wie Anm. 121) 1, der Text S. 245–291, zum Autor und zum Bewidmeten S. 211–213.

<sup>124</sup> Vgl. David MARSH, Xenophon, in: *Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and Renaissance Latin Translations and Commentaries. Annotated Lists and Guides 7*, hg. von Virginia Brown, Paul Oskar Kristeller, F. Edward Ganz, Washington (D.C.) 1992, S. 75–196, hier S. 113 f.

<sup>125</sup> München, Bayer. Staatsbibl., Clm 198. Vgl. den knappen Hinweis von H[ermann] WERTH, Altfranzösische Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie der abendländischen Jagdlitteratur überhaupt, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 13 (1889), S. 1–34, hier S. 32, der unbeachtet blieb. Das Werk ist eine ursprünglich für Wilhelm IV. geschriebene, offenbar nach dessen Tod auf Albrecht V. umgewidmete Kompilation aus v.a. antik-klassischen Schriften (vgl. die Auflistung fol. 2v), daneben sind selten auch mittelalterliche Werke (wie etwa der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38) benutzt. Zu Albrecht als Jäger vgl. BAADER, Renaissancehof (wie Anm. 31), S. 1, 10, 14 f., 26 Anm. 23 und S. 71–73; STÖRMER, Hofjagd (wie Anm. 34), S. 318 f. und 323 f.

<sup>126</sup> Das gilt letztlich auch für Adelard von Bath (wie Anm. 60), der sich an seinen Neffen wendet, ebenso wie für Kaiser Maximilian, der wiederholt seinen künftigen Amtsnachfolger (de facto seine Enkel) anspricht. Theodor VON KARAJAN, Kaiser Maximilians I. geheimes Jagdbuch und von den Zeichen des Hirsches, Wien 1881, S. IX f.

Den namentlichen Beauftragungen und Widmungen zufolge zerfällt das Publikum der Jagdtraktate in zwei quantitativ ungleiche Gruppen: primär den Adel, daneben vereinzelt und erst in der Neuzeit auch Berufsjäger. Diese Dichotomie läßt sich gleichfalls bei Texten beobachten, welche eine namentliche Nennung von Adressaten vermissen lassen. Dezidiert an Adelige gerichtet ist das mittellenglische *Percy poem on falconry*, wie das Incipit verrät *Thu that art a gentilman/And gentilmanys game wyll lere/Sertayne poyntes of gentilmanys game/I can tell fulle seere*<sup>127</sup>, ganz ähnlich schreibt Adam de Eglis *A tous segneurs qui fauconiers veulle[n]t estre*<sup>128</sup>. Auch das erste gedruckte Jagdbuch in englischer Sprache von 1486 war für „gentill men“ gedacht<sup>129</sup>. Demgegenüber wenden sich die Rezeptare *Dancus rex* und *Guillelmus falconarius* unpersönlich an einen *magister (falchonum)*<sup>130</sup>. Wissen an alle, die lernen wollen, weitergeben zu wollen, artikuliert einleitend nicht allein William Twiti<sup>131</sup>, sondern auch die beiden frühesten Texte über die Rotwildjagd, die *Ars bersandi* des Guicennas<sup>132</sup> und die gereimte *Chace dou cerf*<sup>133</sup> im 13. Jahrhundert formulieren dieses Ziel. Der Verfasser des Gedichts macht durch spätere Wendungen jedoch deutlich, daß ein im Herrendienst Stehender unterwiesen werden soll<sup>134</sup>. In erster Linie als Handreichung für Berufsjäger dürften auch die anonyme „Lehre von des Hirsches Gescheit-

<sup>127</sup> Bror DANIELSSON, The Percy Poem on Falconry, in: *Studier i modern språkvetenskap [Stockholm Studies in Modern Philology] Ny Serie 3* (1970), S. 5–60, hier S. 11.

<sup>128</sup> Åke BLOMQUIST, Adam des Aigles. *Traité de fauconnerie. Edition critique* (= *Studia Romanica Holmiensia*, Bd. 5), Karlshamn 1966, hier I, 1, S. 23. Zum Autor siehe bereits oben mit Anm. 83.

<sup>129</sup> Julians Barnes. *Boke of Huntyng*, hg. von Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 11), Karlshamn 1964, S. 22. Vgl. David SCOTT-MACNAB, *A sporting lexicon of the fifteenth century. The J. B. Treatise* (= *Medium Aevum Monographs N. S.*, Bd. 23, Oxford 2003, bes. S. 133.

<sup>130</sup> *Dancus rex* (wie Anm. 76), c. 16, 28, S. 86, c. 17, 3, S. 86, c. 24, 10, S. 102, und c. 31, 7, S. 114; *Guillelmus falconarius* (wie Anm. 76), c. 36 f., S. 166 und 168. – Das Incipit von zwei falckenheilkundlichen Kompilationen des 13. Jahrhunderts lautet *Opportet eos, qui (falcones,) ancipitres (, austuros vel sparvarios) nutriunt*. Vgl. VAN DEN ABELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 33.

<sup>131</sup> William Twiti (wie Anm. 80), S. 40.

<sup>132</sup> Guicennas, *De arte bersandi* (wie Anm. 89), c. 1, S. 24 *Si quis scire desiderat de arte bersandi, in hoc tractatu cognoscere poterit magistratum [...] qui vult scire de hac arte et esse perfectus in hac arte*.

<sup>133</sup> *La Chace dou cerf*, hg. von Gunnar Tilander (= *Cynegetica*, Bd. 7), Stockholm 1960, S. 16 v. 18 – S. 18 v. 27.

<sup>134</sup> Z. B. *ibid.*, v. 101–125, S. 22–24, v. 192 f., S. 28 und v. 209–211, S. 30.

heit und seinem Wandel' (über die Versuche des Rothirsches mit dem Leithund) und die ‚Lehre vom Arbeiten der Leithunde‘ gedacht gewesen sein<sup>135</sup>.

### Die Interferenz von Theorie und Praxis

Obgleich die schriftliche Fixierung von Wissen kein Garant für die tatsächliche Anwendung, für die potentiell erfolgreiche Anwendbarkeit oder für eine Anwendungsabsicht dieser Kenntnisse ist, drängt sich für das jagdliche Lehrschrifttum die Frage nach dem Realitätsbezug ihrer Inhalte auf. Einer heutigen Überprüfung der Praxisrelevanz und Effizienz stehen jedoch gravierende Hindernisse entgegen<sup>136</sup>. So verbieten etwa die Gesetzeslage (Tierschutz und Jagdrecht) und das Gebot der Weidgerechtigkeit<sup>137</sup> die experimentelle Kontrolle mancher Methoden und Heilmittel. Im Bedeutungsschwund oder gar Verlust von Kulturtechniken infolge technischer Weiterentwicklung wie im Erlöschen von Wildpopulationen durch Ausrottung oder rechtliche Ausgliederung aus dem Kreis der jagdbaren Tieren liegen zusätzliche Schwierigkeiten. Problematisch ist des weiteren die korrekte Übersetzung und Auflösung der Fachterminologie wie auch die eindeutige Identifizierung, geschweige denn heutige Beschaffung von bestimmten Heilmitteln oder Lockstoffen.

Zwar zeigen Gebrauchsspuren<sup>138</sup> und Kommentierungen<sup>139</sup>, zeigen Anzahl und Alter der Handschriften neben zu konstatierenden Textabhängig-

<sup>135</sup> LINDNER, Jagdtraktate (wie Anm. 121) 2, S. 108–112 zum Autor, Edition S. 117–134, bes. S. 124 f. und 129. Vgl. DERS., Lehre von des Hirsches Geschicktheit und seinem Wandel, in: Verfasserlexikon 25 (1985), Sp. 667 f. (die dortige Handschrift Cod. Til. 15 jetzt München, Bayer. Staatsbibl., Cgm 9324. Vgl. Martina GIESE, Zum Verkauf der Jagdbibliothek von Kurt Lindner im Jahr 2003. Ein Kurzbericht, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 22 [2003], S. 532–537, S. 535 Anm. 17). – LINDNER, Jagdtraktate (wie oben), Edition S. 40–54, zum Autor S. 18–21; vgl. DERS., Lehre vom Arbeiten der Leithunde, in: Verfasserlexikon 25 (1985), Sp. 657–659.

<sup>136</sup> Vgl. GLEBGEN, Falkenheilkunde (wie Anm. 14) 2, S. 413–416; mit Blick auf die Beizjagd VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 243–245; DERS., Federspiel (wie Anm. 6), S. 104 und 107–110.

<sup>137</sup> Vgl. Kurt LINDNER, weidgerecht. Herkunft, Geschichte und Inhalt (= Homo venator. Schriften zur Geschichte und Soziologie der Jagd, Bd. 2), Bonn 1979.

<sup>138</sup> Vgl. VAN DEN ABEELE, Littérature (wie Anm. 16), S. 67, ders. (Hg.), Adelard von Bath, De avibus tractatus (wie Anm. 60), weist S. XLVIII Anm. 183 auf Blutspritzer in der Brüsseler Adelard-Handschrift hin.

<sup>139</sup> Das Werk des Juan de Sahagún (siehe oben mit Anm. 82) z.B. wurde gelesen, durch Glossen kommentiert und durch ein Register erschlossen vom jagdlich erfahrenen Hofmann Beltrán de la Cueva († 1492). Vgl. RICO MARTÍN, Libro (wie Anm. 82), S. 15 f. und 19–21.

keiten<sup>140</sup>, zeigen Kompilationen, Bearbeitungen und Übersetzungen eine Beschäftigung mit Textinhalten an, doch belegen sie allein noch nicht zwingend eine praktische Anwendung der Inhalte. Gleiches gilt für die Provenienz, die Besitzgeschichte, das Ausstattungsniveau und Format von Handschriften bzw. Drucken<sup>141</sup>. Den Verdacht eines Fortlebens allein auf dem Pergament fern der Praxis erwecken z.B. durch falsches Binden der Handschrift oder durch Kopistenfehler<sup>142</sup> verursachte Veränderungen. Sie können zu Verderbungen des Textinhalts und der Textreihenfolge führen oder dazu, daß „artfremde“ Anweisungen in einen falschen Kontext geraten<sup>143</sup>. Für die Beurteilung des Gebrauchswertes von Texten heranzuziehen ist ferner ihre Binnengliederung und Erschließung mittels Überschriften, Kolummentiteln, Inhaltsverzeichnissen und Registern, d.h. die Frage, ob die Textorganisation überhaupt auf selektive Benutzung ausgerichtet ist<sup>144</sup>. Ein bezeichnendes Licht auf den Rezipientenkreis werfen die Zusammensetzung und die Verständlichkeit des Inhalts der frühen beizjagdlichen Traktate. Sie enthalten vor allem kurze

<sup>140</sup> Vgl. exemplarisch HANDS, Dancus (wie Anm. 73); DIES., Prince (wie Anm. 14), bes. S. 42; GLEBGEN, Falkenheilkunde (wie Anm. 14) 1, S. 15–25; Francesco CAPACCIONI, Le fonti del *Romans dels auzels cassadors* di Daude de Pradas: Ricerche e prospettive, in: La caza en la Edad Media (wie Anm. 14), S. 25–37; SMETS, Traductions (wie Anm. 44), S. 301–313.

<sup>141</sup> HANDS, Prince (wie Anm. 14), S. 42 wertet kleines Format als Indiz für die praktische Verwendung von zwei Handschriften als „a working manual“.

<sup>142</sup> Keine oder zu wenig Ahnung vom Thema hatten z. B. der Kopist der anglo-französischen Version von William Twitiss Traktat (vgl. DANIELSSON, Twiti [wie Anm. 80], S. 37) oder Eberhard Tappe (siehe oben Anm. 104), was in beiden Fällen zu sinnentstellenden Fehlern im Text führte. Vgl. auch WILLEMSEN, Kommentarband (wie Anm. 2), S. 79. Zu von Druckern mangels Sachkompetenz verschuldeten Fehlern vgl. Lindner (Hg.), Habichtslehre (wie Anm. 95), S. 48; ders. (Hg.), Lehre von den Zeichen (wie Anm. 122), S. 35.

<sup>143</sup> So enthält z. B. Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Hs. 10/25, fol. 39r–39v, das Fragment einer Falkenheilkunde als Einsprengsel zwischen Albrants Roßarznei und der *Lehre von den Zeichen des Hirsches* (vgl. Lindner [Hg.], Jagdtraktate [wie Anm. 121] 2, S. 93 und 99 f.; ders. [Hg.], Habichtslehre [Anm. 95], S. 49, dem nicht aufgefallen ist, daß dieses Fragment dem von ihm *ibid.*, S. 227, und als Faksimile herausgegebenen Beizbüchlein-Druck [Heinrich Stayner, Augsburg 1531] entspricht. Vgl. Kurt Lindner [Hg.], Meysterliche stuck von Bayssen vnd Jagen [= Monumenta Venatoria. Faksimile-Drucke seltener Jagdbücher des 15. bis 18. Jahrhunderts, Bd. 2], Hamburg, Berlin 1972 [hier Blatt F 1r]). – In der Handschrift London, Brit. Lib., Add. 27626, rahmen hippiatrische Texte das 5. Buch des Moamin über Hundekrankheiten. Vgl. zuletzt GREBNER, Zusammenhang (wie Anm. 106), S. 199 und 202; GIESE, Canes (wie Anm. 96), Anm. 73. In der St. Florianer Handschrift des Beizbüchleins ist die Textreihenfolge durch falsches Binden vertauscht. Vgl. DIES., Anfängen (wie Anm. 18), S. 523.

<sup>144</sup> Vgl. allgemein VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 180; STRUBEL, DE SAULNIER, Poétique (wie Anm. 16), S. 63–70; das Zitat von Giovanni Pietro Belbasso bei VAN DEN ABEELE, Libro (wie Anm. 14), S. 238.

Heilanweisungen für kranke Vögel, wenig bis nichts hingegen über die Techniken der Jagd, die Beschaffung, Zähmung und Dressur der gefiederten Helfer<sup>145</sup>. Ihre Themenauswahl und Art der Darstellung (ohne Mengenangaben bei den Heilmitteln, die Beschreibung von Krankheitsbildern<sup>146</sup> unterlassend und in den Anweisungen nur selten wirklich nachvollziehbar präzise<sup>147</sup>) setzen stillschweigend bereits profunde praktische Kenntnisse voraus<sup>148</sup>. Diese veterinärmedizinischen Kompendien wollen also gerade nicht Uneingeweihte umfassend informieren, sondern eine Handreichung für Spezialisten sein, die mit dem Ausnahmefall einer Erkrankung ihres Schützlings konfrontiert sind. Eine tatsächliche Kontrollmöglichkeit, ob die Vorschriften erfolgreich angewandt wurden, bieten auch Wendungen am Rezeptende wie *probatum est*, wie *et sanabitur* (scil. der Beizvogel) oder *convalluit* allerdings nur unter Vorbehalt<sup>149</sup>, denn es handelt sich um unreflektiert abgeschriebene Standardfloskeln wie sie gleichfalls aus der humanmedizinischen Fachliteratur bekannt sind. In dieser Hinsicht hilfreicher sind Textmodifikationen oder Empfehlungen als Ergebnis experimenteller Überprüfung. Wenn nämlich gemäß der medizinischen Tradition des *quid pro quo* nicht oder nur schwer zu

<sup>145</sup> Vgl. allgemein zuletzt VAN DEN ABEELE, Federspiel (wie Anm. 6), S. 92 und 99–107. Lediglich Adelard von Bath mit seinem Lehrdialog (wie Anm. 60) markiert hier eine Ausnahme, weil er z. B. auch die Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen des Falkners thematisiert. Vgl. WILLEMSSEN, Kommentarband (wie Anm. 2), S. 242; VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 22.

<sup>146</sup> Ausnahmen sind The Percy Poem on Falconry (wie Anm. 127), das nicht nur die Medikation, sondern auch das Training der Vögel berücksichtigt. Krankheitsbilder bieten ansatzweise *Dancus rex* (wie Anm. 76), der Grimaldus (wie Anm. 47), die *Phisica avium* (wie Anm. 51), das Beizbüchlein (wie Anm. 95) und in Partien nach bislang unidentifizierter Vorlage (nämlich Buch I, c. 72–85, und Buch II, c. 135–149) auch die von Antje GERDESSEN, Beitrag zur Entwicklung der Falknerei und der Falkenheilkunde, Vet. med. Diss. Hannover 1956, hier Buch I, c. 74, 76–79 und 81–84, S. 113–119, sowie Buch II, c. 138–139, 141–143 und 146, S. 144–148, edierte Falkenheilkunde. Vgl. hierzu GIESE, Anfängen (wie Anm. 18), S. 494 f. Anm. 3. Heraus sticht ferner der von Bror DANIELSSON, The Durham Treatise of Falconry, in: Studier i modern språkvetenskap [= Stockholm Studies in Modern Philology] Ny Serie 4 (1972), S. 21–37, veröffentlichte Text wegen seiner Begründungen für einzelne Erkrankungen, S. 22 und 24, sowie Krankheitsbildern, S. 30 und 32.

<sup>147</sup> Dieses Urteil gilt auch für manchen späteren Beitrag zur (Hetz-)Jagd. Vgl. ROONEY, Tretyse (wie Anm. 16), S. 38 f. Wirklich detaillierte Anweisungen sind die Ausnahme, vgl. etwa das Beizbüchlein (wie Anm. 95), S. 149, oder das Zitat bei VAN DEN ABEELE, Phänomen (wie Anm. 53), S. 111 Anm. 29.

<sup>148</sup> Vgl. VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 174–176, 209 und 214–219.

<sup>149</sup> Apodiktisch etwa Guillelmus falconarius (wie Anm. 76), Prolog, S. 134/136 sowie c. 35.15, S. 166 *Et hoc probatum est, et si aliquis vult aliter dicere, falsum dicit*. Weitere Beispiele bei VAN DEN ABEELE, Fauconnerie (wie Anm. 14), S. 219 und 250 f.

beschaffende Ingredienzien von Rezepten durch leichter/billiger erhältliche substituiert werden oder wenn explizit auf die mangelnde Praktikabilität oder sogar Unwirksamkeit von Methoden hingewiesen wird<sup>150</sup>. Solche Aufdeckung von Widersprüchen und kritische Auseinandersetzung mit der Überlieferung kommen vor, bleiben in der mittelalterlichen Jagdliteratur, die in aller Regel ohne Wertung mehrere Methoden als scheinbar gleichrangig nebeneinanderstellt, jedoch die Ausnahme<sup>151</sup>.

Von diesen Befunden ausgehend ist zu fragen, wie die Jagdautoren die Herausforderung meisterten, mit didaktischem Anspruch über ein Thema zu schreiben, das man eigentlich nur durch praktische Übung umfassend zu beherrschen lernt. Weiterführend sind hier zunächst die von den Verfassern aufgezeigten Wege der Wissensvermittlung. Über welche Charaktereigenschaften ein guter Jäger/Falkner ganz allgemein verfügen soll, wird zwar bisweilen thematisiert – am ausführlichsten durch Friedrich II.<sup>152</sup> –, doch fließen die Informationen, wie der Eleve das jagdliche Rüstzeug konkret erwerben

<sup>150</sup> Vgl. allgemein Paul-Hermann BERGES, Arzneimittelverfälschung, in: Lexikon des Mittelalters I (1980), Sp. 1096 f. Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda* (wie Anm. 50) I. 10, c. 4. 3, S. 172 berichtet kritisch über das Federn-Auszupfen durch den Falkner als Mauserhilfe, *sed hoc modo multi (scil. Beizvögel) iam destructi fuerunt*. Vor den Irrtümern der Falkner und vor der Verabreichung von Heilmitteln an die Beizvögel warnt unter Hinweis auf deren Schädlichkeit Juan Manuel, *Libro de la Caza* (wie Anm. 14), c. 11, S. 127 und 129. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 16), S. 68.

<sup>151</sup> Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda* (wie Anm. 50) I. 10, c. 12. 1, S. 179 *Quidam insuper falconarii multos modos regendi falcones narrat et alias aegritudines eis accidere aliquas curas esse necessarias, ex quibus aliqua forsan vera sunt, quae per multas experientias approbantur; sed multa ex his, quae dicunt ratione carent et sunt potius apparentia quam existentia*. Vgl. auch den Moamin I. 2, ed. Gleßgen, *Falkenheilkunde* (wie Anm. 14) I, S. 209 *Ego non dimisi aliquid incorruptum de tractatibus antiquorum, ymo adidi quod expertum est tempore nostro secundum posse meum*. Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) I, Prolog, S. 1 Z. 5, *trat an, ut removeremus errorem plurium circa presens negotium*. Guillelmus falconarius (wie Anm. 76), c. 20, S. 152 *De omnibus naturis falconum, quas supradiximus, si quis magister dicit, quod non capiunt, mendax est et falsus et nescit, quid dicit*. Kritisch auch der Beginn des Ghatrif (siehe oben Anm. 106) *Dixit Gatriph Persicus: Multi Persarum et Grecorum sapientes in arte avium rapacium multos libros scripserunt super hoc, in quibus multa dispendiose (read -sa?), inutilia et non necessaria comprehenderunt. Sed libros et dicta eorum transcurrentes in presenti volumine breviter compilavi et etiam ea que necessaria et utilia inveni in illis in hoc meo libro recitari volui* (zitiert nach BURNETT, Master [wie Anm. 106], S. 285). Vgl. BOCCASSINI, *Volo* (wie Anm. 2), S. 102.

<sup>152</sup> Vgl. ZAHLTEN, *Erziehungsvorstellungen* (wie Anm. 23); MENZEL, *Jagd* (wie Anm. 2), S. 356; weitere Beispiele bei WILLEMSSEN, *Kommentarband* (wie Anm. 2), S. 242; STRUBEL, DE SAULNIER, *Poétique* (wie Anm. 16), S. 70–80 und 123–125. Vgl. auch das Beizbüchlein (wie Anm. 95), S. 139 f.; *The Booke of Hawkyng* (wie Anm. 26), S. 25 f. Anm. 61.

solle, nur spärlich. Die Notwendigkeit des Lernens von anderen als Voraussetzung für den Jagderfolg im weiteren Sinn wird mehrfach betont und von keinem Verfasser zugunsten ausschließlich autodidaktischer Wissensaneignung abgelehnt. Der Akzent liegt dabei auf der möglichst frühen und langjährigen Einübung. So sagt Gaston Phébus ausdrücklich, er habe sein Leben lang gejagt<sup>153</sup>, empfiehlt für die Hundeknechte am unteren Ende der Sozialhierarchie im höfischen Jagddienst ein Eintrittsalter von sieben Jahren und behauptet sogar, man müsse die Jagd ein Leben lang lernen, um sie vollkommen zu beherrschen<sup>154</sup>. Auch Friedrich II. betont, er selbst habe immer gejagt und stellt klar, daß bei der Beizjagd konstanten Erfolg nur ernten wird, wer sich zuvor ausreichend mit der Theorie beschäftigt hat<sup>155</sup>. Außerdem postuliert er *Artifex debet hanc artem suscipere per doctrinam alicuius experti in ea et susceptam exercere per se ipsum*<sup>156</sup>. Wer nur lange genug *a doctis* unterwiesen wird, gelangt zur perfekten Beherrschung<sup>157</sup>. Die Vertiefung von spezifischen Kenntnissen als Resultat der Lektüre stellen etliche Texte in Aussicht<sup>158</sup>, versprechen mitunter sogar pauschal, nach der Lektüre zu einem guten Jäger zu werden<sup>159</sup>. Sehr deutlich tritt neben der Schriftebene die Möglichkeit der oral-praktischen Vermittlung von Anwendungswissen hervor<sup>160</sup>.

<sup>153</sup> Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), Prolog, S. 51 (vgl. TUCCO-CHALA, Art [wie Anm. 16], bes. S. 22 f.). So auch Hans Peter von Firdenheim († 1624). Vgl. LINDNER, Jagdtraktate (wie Anm. 121) 2, S. 165.

<sup>154</sup> Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), c. 22, S. 138–140, zu weiteren Ausbildungsstufen c. 44, 2–4, S. 189, und c. 44, 29, S. 191. Vgl. CUMMINS, *Hound* (wie Anm. 29), S. 175. Vgl. auch Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 1 Z. 28 f. und I. 2, S. 162 Z. 7–13. Vgl. WILLEMSSEN, Kommentarband (wie Anm. 2), S. 17.

<sup>155</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, I. 1, S. 124 Z. 5–11.

<sup>156</sup> *Ibid.*, Prolog zu I. 2, S. 123 Z. 13 f. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 159.

<sup>157</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, I. 2, S. 163 Z. 17–20.

<sup>158</sup> Häufiger gepaart mit der Einschärfung, das Gelesene zu memorieren und zu befolgen, z. B. Guillelmus falconarius (wie Anm. 76), c. 19 (Hs. E), S. 150 *Quando vis facere falconem tuum bene arditum, serva bene modum, quem iste liber dicit [...]*.

<sup>159</sup> Lehre von des Hirsches Gescheitheit (wie Anm. 135), S. 124, 127 u.ö.; Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), c. 43, 49–51, S. 188. Die Wiener Falkenheilkunde, hg. von Lindner, *Habichtslehre* (wie Anm. 95), S. 231–275, hier die Verse zu Beginn, S. 233 und S. 240 „Nv wisse das ein jtezlich man der diss buch dicke horth vnd wil her gehorchen der lere, die an dem buche steet, do czweiffel nymant an, her wirth eyn gutter velkener“. Vgl. zum Werk zuletzt GIESE, *Anfängen* (wie Anm. 18), S. 500, 506–509 und 516 f.

<sup>160</sup> Explizit hebt auch Belbasso auf diese beiden Wege ab. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Libro* (wie Anm. 14), S. 234.

Von der Verwendung schriftlicher Vorlagen wie von der mündlichen Information bei Experten war bereits die Rede<sup>161</sup>. Das Changieren zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zeigt darüber hinaus nicht nur die in den Traktaten verwendete Terminologie<sup>162</sup>, sondern auch die Wahl des Dialogs als literarische Form, wodurch eine Gesprächs- und Unterrichtssituation imitiert wird<sup>163</sup>. Auch an direkten Indizien für die Herkunft des Wissens mangelt es nicht. *The booke of Hawkyng after Prince Edwarde* gibt eine Kuriervorschrift wieder mit der Bemerkung *for so taght me my mayster*<sup>164</sup>. Mit der Figur des Meisters tritt uns der hochqualifizierte und an der Jagdausübung in exponierter Weise beteiligte Sachkenner entgegen. Auf ihn als Autorität und als Quelle des erprobten Wissens berufen sich etliche Autoren<sup>165</sup>. Auch unausgesprochen rückt damit die Gruppe der höfischen Jagdbedienten in

<sup>161</sup> Siehe oben S. 20 f. und 39 ff. Eberhart Hicfelt (wie Anm. 99) und Besalu/Belbasso da Vigevano nennen jeweils abschnittsweise die herangezogenen Quellen, stehen damit aber isoliert. Vgl. zu den beiden letzteren VAN DEN ABEELE, *Libro* (wie Anm. 14), S. 234.

<sup>162</sup> Z. B. *La chace dou cerf* (wie Anm. 133), v. 33 und 43 *dire* und v. 39 *Mout volantierz l'escouteroie*, S. 18, u.ö.; Guicennas, *De arte bersandi* (wie Anm. 89), c. 1, S. 24 *Dixit [...]* *Guicennans*, c. 2, S. 24 *Audiat ergo de ista venatione*. Guillelmus falconarius (wie Anm. 76), c. 35. 3, S. 35 *Omnes magistri dicunt*. Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda* (wie Anm. 50) I. 10, c. 4. 3, S. 172 *quidam dicunt*, c. 6. 1, S. 174 *dicunt experti*, c. 12. 1, S. 179 *falconarii [...]* *narrant [...]* *dicunt*; Julians Barnes, *Boke of Huntynge* (wie Anm. 129), v. 2 und 10, S. 22 *tell* u.ö. Die Jüngere deutsche Habichtslehre (Prag, Národní knihovna, XI. E. 9, fol. 134r) endet „Nú ist das bûch vsz von dem habiche also ich es gelesen han“ (siehe oben Anm. 53). Siehe auch oben Anm. 151 das Gharif-Zitat.

<sup>163</sup> So etwa Adelard von Bath (wie Anm. 60), Prosa-Unterhaltung zwischen Onkel und Nefte; *La chace dou cerf* (wie Anm. 133), Dialog in Versform zwischen Meister und Schüler; so unausgesprochen auch die Konstellation bei William Twiti (wie Anm. 80) in Prosa; Budé (wie Anm. 101) wählte ein Wechselgespräch zwischen sich selbst und König Franz I.; bei Guillaume Crétin (wie Anm. 53) streiten sich zwei Damen; im *Boke of St. Albans* (Julians Barnes, *Boke of Huntynge* [wie Anm. 129]) unterhalten sich gekleidet in Gedichtform die Autorin und ein Schüler (*chylde*). Als regelrechtes Streitgespräch konzipierten Gace de la Buigne und Henri de Ferrières ihre Werke. Vgl. Armand STRUBEL, *Le débat entre fauconniers et veneurs: un témoignage sur l'imaginaire de la chasse à la fin du Moyen Âge*, in: *Travaux de littérature* 10 (1997), S. 49–64; An SMETS, *Du temps où les bêtes discutaient: les animaux comme protagonistes des débats littéraires*, in: Reinardus 17 (2004), S. 167–179, hier S. 170–172. Vgl. auch den dialogischen Eingang des *Dancus rex* (wie Anm. 76), S. 58, und siehe oben Anm. 107. Noch Richard BLASE, *Die Jägerprüfung in Frage und Antwort: 529 Fragen und Antworten, Melsungen 1936* (von Walter BACHMANN bearb. 28. Aufl. Wiebelsheim 2004), über Jahrzehnte im deutschsprachigen Raum das Handbuch für alle Jagdscheinanwärterinnen und -anwärter, bereitet den Stoff so auf.

<sup>164</sup> *The booke of Hawkyng* (wie Anm. 26), S. 17.

<sup>165</sup> Vgl. etwa Tilander (Hg.), *Dancus rex* (wie Anm. 76), S. 259 (Register, s.v. *magister*); Wiener Falkenheilkunde (wie Anm. 159), S. 233, 240 u.ö. („meister“).

den Mittelpunkt<sup>166</sup>, zugleich die in ihren Reihen mit Abstand wichtigste Form der tagtäglichen Wissensvermittlung vom Meistermund zum Lehrlingsohr begleitet von der manuell-praktischen Einübung<sup>167</sup>. Wenngleich fiktional überformt, ist die Praxis des Ortswechsels zum Wissenserwerb motivisch benutzt vom Verfasser der *Dancus rex* genannten Falkenheilkunde<sup>168</sup>. In derselben Quelle findet sich romanhaft ausgeschmückt eine – nicht selten auch bildlich umgesetzte<sup>169</sup> – Lern- und Lehrszene: *Danchus rex stabat in suo palatio. Ante eum stabant discipuli sui, et tenebant placitum de falchonibus suis*<sup>170</sup>. Dieses „Expertengespräch“ verdeutlicht, in welchem Rahmen und wie sich die Wissenstransmission üblicherweise abspielte. Noch im 17. Jahrhundert ist diese Tradition greifbar mit der 16tägigen *Conférence des fauconniers*, welche Charles d'Arcussia († 1628) in 16 Kapiteln als Erweiterung zu seiner *Fauconnerie* in deren sechster Auflage drucken ließ<sup>171</sup>.

Die praktisch-mündliche Weitergabe von Fachkenntnissen als Aneignungsweg klingt also auch in den Lehrschriften öfter an. Für das Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis noch interessanter sind explizite Problematisierungen der Diskrepanz zwischen beiden Bereichen durch die Verfasser. Bezeichnend sind diejenigen Textstellen, die eine Kapitulation der

<sup>166</sup> Zu Falknern vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 93–100, bes. S. 158–162. Zur „Dynastiebildung“ im Rahmen der höfischen Ämterbesetzung vgl. RICO MARTÍN, *Libro* (wie Anm. 82), S. 15; OGGINS, *Kings* (wie Anm. 24), S. 21, 47, 57 f., 65, 69–73, 75 f., 80 f., 83, 88, 96, 105 und 107. Repräsentanten von Falknerfamilien sind die auch als Autoren einschlägiger Fachprosa hervorgetretenen Diego Fernandes Ferreira (vgl. Beatriz TOURÓN TORRADO, *Sobre las fuentes medievales del Arte da caça de altanería*, de Diogo Fernandes Ferreira, in: *La caza en la Edad Media* [wie Anm. 14], S. 221–228; DIES., Juan Bautista de Morales: *tradducción ¿o transgresión? del Arte de caça de altanería* de Diogo Fernandes Ferreira, in: *Los libros de caza* [wie Anm. 29], S. 199–205) und Charles d'Arcussia (siehe unten Anm. 171).

<sup>167</sup> Die Empfehlung, auch eine zufällige Begegnung mit Experten zur eigenen Weiterbildung zu nutzen, erteilt abschließend der Dichter der *Chace dou cerf* (wie Anm. 133), v. 513–517, S. 50.

<sup>168</sup> *Dancus rex* (wie Anm. 76), Prolog, S. 56 und 59. Vgl. zuletzt FRIED, *Netzen* (wie Anm. 59), S. 165; BOCCASSINI, *Volo* (wie Anm. 2), S. 33–36, 80–84, 169, 181 und 427–429.

<sup>169</sup> Vgl. etwa die Miniatur in der Prachthandschrift von Gaston Phébus, *Livre de la chasse*, Paris, Bibl. Nat., Ms. fr. 616, fol. 13r (Faksimileausgabe von Wilhelm Schlag [Hg.], *Das Jagdbuch des Mittelalters*, Ms. fr. 616 der Bibliothèque Nationale in Paris [= Glanzlichter der Buchkunst, Bd. 4], Graz 1994) oder *De arte venandi cum avibus*, Vaticanus Palatinus latinus 1071, fol. 1v (Kaiser Friedrich II., *De arte venandi cum avibus*, Ms. Pal. lat. 1071, Bibliotheca Apostolica Vaticana. Vollständige Faksimileausgabe im Originalformat mit einem Kommentar von Carl Arnold Willemsen [= *Codices selecti*, Bd. 14], Graz 1969). Vgl. FRIED, *Kaiser* (wie Anm. 1), S. 152 f.; Trombetti Budriesi (Hg.), *Federico* (wie Anm. 2), S. LXXV.

<sup>170</sup> *Dancus rex* (wie Anm. 76), S. 48. Vgl. zuletzt FRIED, *Netzen* (wie Anm. 59), S. 165 und 184.

<sup>171</sup> Charles d'Arcussia, *Fauconnerie du Roy avec la Conférence des Fauconniers*, Paris 1617. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Traité de fauconnerie* (wie Anm. 87), S. 225 f.

Feder offenbaren, mitunter begründet mit dem Zwang zu quantitativer Beschränkung des Stoffs<sup>172</sup>, mitunter weil man den Sachverhalt nur schlecht oder gar nicht beschreiben zu können glaubte. In diesem Kontext wird dann regelmäßig auf die Notwendigkeit einer praktischen Ergänzung bzw. Einübung des Gelesenen verwiesen<sup>173</sup>. Der unbekannte Autor des ‚Beizbüchleins‘ bemerkt über die richtige Atzungsmenge, von der die Jagdkondition des Beizvogels abhängt, „die masse solt du dich selber lernen“<sup>174</sup>. Die ‚Lehre von den Zeichen des Hirsches‘, ein anonym tradiertes Traktat des 14. Jahrhunderts über die schwierige Beurteilung der Trittsiegel und der Losung des Rotwildes als Indikatoren für das Geschlecht und die Stärke des einzelnen Tieres, muntert den Leser folgendermaßen auf „Wellist du ein guter jeger werden, so jag die die [!] löf [Läufe = Rotwild] mit den leithunden, da vinst du mengerlaihand zeichen war, die ich dir nit als vollenklich geschriben kan, vnd bis vnverdrossen vnd nit lās ab, so erjagst du dz gewild“<sup>175</sup>. Bisweilen bleibt es nicht bei einer bloßen Gegenüberstellung von Theorie und Praxis oder der neutralen Forderung einer Komplementierung beider Ebenen, sondern eine Wertung wird gleich mitgeliefert. Dabei überwiegt die Einschätzung, daß praktisches Können mehr gilt als angelesenes Schreibtischwissen, kurzum die Empirie leistet mehr als alle Bücher. So hält Adelard von Bath<sup>176</sup> den Anschauungsunterricht für besser als die Lektüre und rund ein

<sup>172</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) I, 1, 2, S. 162 Z. 14–21 über den Falkner *Debet esse perfecti ingenii, ut, quamvis didicerit plura et a doctis huius artis circa ea, que sunt necessaria avibus, tamen ex suo naturali ingenio sciat invenire et excogitare, que necessaria fuerint incidenter. Non enim est possibile scribere singula et noviter emergentia in operationibus bonis et malis avium rapacium. Cum sint diversorum morum, longe durum esset scribere omnia, pro qua re singulis ex suo ingenio et ex arte huius libri, quidquid erit expediens, ministrare tenetur*. Vgl. GREBNER, *Zusammenhang* (wie Anm. 106), S. 204. Vgl. auch Henri de Ferrières (wie Anm. 24), c. 116, S. 228 Z. 85–106, bes. Z. 92 f.; Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), c. 26, 2–4, S. 144, und c. 41, 2, S. 181.

<sup>173</sup> Vgl. auch Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda* (wie Anm. 50) I, 10, c. 12, 1, S. 179, der im Anschluß an die oben Anm. 151 zitierte Passage fortfährt *Ideoque si qua desunt de cura falconum et avium rapacium, per viros expertos non semel sed pluries longo tempore supplicatur*.

<sup>174</sup> *Beizbüchlein* (wie Anm. 95), S. 213.

<sup>175</sup> *Lehre von den Zeichen* (wie Anm. 122), c. 22, S. 126. Vgl. allgemein Kurt LINDNER, *Lehre von den Zeichen des Hirsches*, in: *Verfasserlexikon* 25 (1985), S. 672–674. Hinzu kommen München, Bayer. Staatsbibl., Cgm 9043, S. 184–213, und Cgm 9324, fol. 7v–11v (siehe oben Anm. 135).

<sup>176</sup> Adelard von Bath, *De avibus tractatus* (wie Anm. 60) c. 6, S. 244. Vgl. VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 105; DERS., *Einleitung* (wie Anm. 2), S. 27; DERS., *Federspiel* (wie Anm. 6), S. 110 Anm. 82.

Jahrhundert später mahnt Albertus Magnus *Haec igitur sunt quae de medicina falconum dicta cum experimento prudentium inveniuntur: sapiens tamen falconarius per experimentum pro tempore hiis addat vel minuat prout avium complexioni viderit expedire: experientia enim optima est in omnibus talibus magistra*<sup>177</sup>. Im *Booke of Hawkyng after Prince Edwarde* gilt ein Satz dem Schäften einer abgebrochenen Feder des Beizvogels, d. h. Reparieren durch Zusammenstecken des stehen gebliebenen Federstumpfes und einer „Ersatzfeder“ mit einer Metallnadel als Zwischenstück. Daran anschließend führt der anonyme Verfasser aus *The which thu schalt do better by experience þen thorgh the techynge of this boke, and in all poyntes of hawkyng experience is chef*.<sup>178</sup> Die selbstbewußte Bevorzugung eigener Erfahrung als Kenntnissquelle offenbart im 16. Jahrhundert auch Forstmeister Cornelius Latomus, wenn er gegenüber dem bewidmeten Berufskollegen beteuert, „mit außbüchern“ kompiliert zu haben, sondern „allein merertheils durch erfahrungheit“ zu seinem Wissen gekommen zu sein<sup>179</sup>. Sein Zeitgenosse, der salzburgische Jägermeister Martin Strasser von Kollnitz, formuliert mit zeitloser Gültigkeit „Es mueß ein Waidman für sich selbst allen Sachen nachdenkhen und sich bemühen, es laßt sich auch nit alles schreiben, quia usus facit artem. Wann ainer sein Löbzeit alle Püecher ausläse, es sei in was Sachen es immer wölle, und practicieret nichts, so bleibt es ain unvolkhommens schlechten Werts Werkh“<sup>180</sup>.

<sup>177</sup> Albertus Magnus, *De animalibus* (wie Anm. 97), I, 23, c. 19, S. 1481 Z. 19–23. – Einen ähnlichen Standpunkt vertritt Petrus de Crescentiis, *Ruralia commoda* (wie Anm. 50) I, 10, c. 10, S. 177, [...] *falconum bonitas et audacia solo experimento perfecte cognosci potest. Verumtamen eorum bonitatem et desiderium capiendi aves multum auget magistrorum suorum industria, sed eosdem a bono proposito saepe revocat imperitia eorundem*. Ohne Vorlagennennung rezipiert von Eberhart Hicfelt, *Aucupatorium herodiorum* (wie Anm. 99), S. 24. – In der ‚Lehre vom Arbeiten der Leithunde‘ (wie Anm. 121), S. 49, verlautet „Dw lernest auch bej solcher leer vnnd arbeit aller maist hellig [recte haelinc? = heimlich] hirschen erkennen für alle püecher“.

<sup>178</sup> *The booke of Hawkyng* (wie Anm. 26), S. 17. Eine auffällige Parallele bietet im selben Kontext des Schäftens Albertus Magnus, *De animalibus* (wie Anm. 97), I, 23, c. 20, S. 1483 Z. 34 f. [...] *quae quidem facere visu et experientia melius discas quam doctrina libri istius*. Die Frage der Textverwandtschaft beider Werke ist noch nicht befriedigend geklärt. *The Booke of Hawkyng*, S. 15, stimmt überein mit Albertus, I, 23, c. 21, S. 1484 Z. 35–S. 1485 Z. 2, der hier den auch separat überlieferten *Tractatus de austuribus* ausschrieb (vgl. VAN DEN ABEELE, *Façonnerie* [wie Anm. 14], S. 30). Auf andere Parallelen machte bereits aufmerksam HANDS, *Dancus* (wie Anm. 73), S. 354–369, hier S. 357–369. Zu Albertus und zum Schäften allgemein vgl. VAN DEN ABEELE (wie oben), S. 157.

<sup>179</sup> Cornelius Latomus, *Jagdbuch* (wie Anm. 123), S. 247.

<sup>180</sup> *Das Jagdbuch des Martin Strasser von Kollnitz*, hg. von Kurt Lindner (= *Das Kärntner Landesarchiv*, Bd. 3), Klagenfurt 1997, S. 388 (fol. 375v–376r), vgl. hierzu die Einleitung S. 71 f.,

In Anbetracht dieser Einschätzungen stellt sich abschließend die Frage, welche Situationen und Motive überhaupt zur Literalisierung der praktischen Fähigkeiten führten. Verbunden damit ist nochmals auf den „Sitz im Leben“ der Texte zurückzukommen, ob sich nämlich die pragmatische Funktion der Jagdtraktate tatsächlich auf die Anwendung als Leitfaden für die Jagdpraxis eingrenzen läßt. Es waren vor allem konkrete Abfassungs- und Übersetzungsaufträge herrscherlicherseits mit fließendem Übergang zur Erfüllung einer freundschaftlichen Bitte<sup>181</sup>, die zu einer Verschriftlichung der Spezialkenntnisse geführt haben. Gemessen an den namentlich faßbaren Fällen, rangieren unter den Auftraggebern wie den Bewidmeten eindeutig Repräsentanten der Adelselite in weltlicher Führungsposition an der Spitze, und aus denselben Kreisen rekrutierte sich auch das Primärpublikum der Texte. Gleichfalls der Adelschicht entstammten etliche Autoren – in diesem Tun offenkundig manchmal beflügelt durch die Langeweile einer Gefangenschaft<sup>182</sup>. Für die biographisch auch anderweitig als nur durch ihre Jagdschriften dokumentierten von ihnen steht fest, daß sie ausnahmslos selbst praxiserfahren und jagdbegeistert waren. Daneben treten vor allem als Verfasser originärer Abhandlungen Berufsjäger mit höfischer Anbindung hervor. Sie kommen als namentlich bezeugte Adressaten hingegen erst in der Neuzeit vor. Der Hof kristallisiert sich damit als Hauptort heraus, wo ein inhaltliches Interesse an jagdkundlichen Texten herrschte. Vor allem hier wurde die Abfassung von Werken, ihre Redaktion, Kompilation und Übersetzung energisch gefördert. Dabei nutzte man vorhandene intellektuelle Kapazitäten, indem man einerseits auf die Sachkenntnis der Hofjäger/-falkner, andererseits – hauptsächlich auf dem Sektor der Übersetzungen – auf die philologischen Kompetenzen der

zu weiteren Praxisbezügen S. 21, 37 und 71 f. Zu verweisen ist auch darauf, daß Klassiker der späteren Jagdliteratur das Praxiselement bereits im Titel führen, z. B. Heinrich Wilhelm DÖBEL, *Eröffnete Jäger-Practica oder Der wohlgeübte und erfahrene Jäger*, Leipzig 1746.

<sup>181</sup> Letzteres trifft zu auf Eberhart Hicfelt, *Aucupatorium herodiorum* (wie Anm. 99), S. 13.

<sup>182</sup> Eduard II. von York (siehe oben Anm. 70) hat seine Übersetzung zumindest abgeschlossen in Gefangenschaft, Lopez de Ayala (siehe oben Anm. 98) schrieb inhaftiert in Obidos 1385–1388, Enzo (siehe oben mit Anm. 112) korrigierte eine von ihm veranlaßte Auftragsübersetzung während seiner bologneser Gefangenschaft. Johann der Gute von Frankreich (1350–1364) wurde in die englische Gefangenschaft (1356–1360) von seinem Kaplan Gace de la Buigne begleitet, der seit seinem neunten Lebensjahr mit der Falknerei vertraut war. Gace unterwies seinen König jagdlich und begann in dessen Auftrag ab 1359 mit der Niederschrift eines Jagdbuches. Vgl. BLOMQUIST, *Gace* (wie Anm. 53), S. 5 f. und 93. Hardouin, Seigneur de Fontaines-Guérin, beendete sein Werk 1394 in Gefangenschaft. Vgl. SMETS, VAN DEN ABEELE, *Manuscripts* (wie Anm. 44), S. 350.

nichtjagenden Entourage zurückgriff. Insofern spiegelt die didaktische Jagdliteratur das spezifische Wissen eines spezifischen sozialen Milieus wider<sup>183</sup>. Ihre vorrangig höfische Texttradition korrespondiert mit der durch andere Quellen belegten praktischen Ausübung der Jagd durch die Aristokratie. Ausschließlich dem praktischen Zweck des Jagderfolgs, der Professionalisierung des Wissens dienten die Abhandlungen, obwohl allein ihr Inhalt dies nahelegen würde, jedoch nicht zwangsläufig. Vielmehr enthüllt gerade der höfische Mikrokosmos mit seinem Bildungshorizont und Unterhaltungsbedarf, aber auch seinem differenzierten System von Gunstbezeugungen und seiner Praxis des Gabentauschs, daß auch andere Motive eine Rolle zu spielen vermochten<sup>184</sup>. Als Geschenk und Statussymbol fand das Theorieangebot somit fallweise eine andere Verwendung als zur jagdpraktischen Umsetzung. Insbesondere bei illuminierten Traktaten liegt auf der Hand, daß ihre Rezeption sich im Besitz als Prestigeobjekt oder in der Betrachtung und Lektüre zur bloßen Kurzweil ohne jeden jagdlichen Anwendungsbezug erschöpfen konnte<sup>185</sup>. Das Gesagte behält seine Gültigkeit auch für den außerhöfischen Bereich. So widmete der Bürger Eberhard Tappe sein „Waidwerck vnd Federspiel“ seinem Gönner, dem erfahrenen Falkner und Kölner Bürgermeister Jacob Rodekirchen, nicht etwa, um diesen über die Pflege und Abrichtung der Beizvögel praktisch zu belehren, sondern damit der Adressat „sehen vnd lesen [möge] was die alten naturkündiger vnd schribenten dar von vor langen jaren geschrieben / vnd in die feder gebracht haben“<sup>186</sup>. Im Vordergrund steht eindeutig das historisch-literarische Interesse am Gegenstand, keine Anwendungsabsicht.

Auch ohne einen konkreten Schreibauftrag empfangen oder von herrscherlicher Literaturförderung profitiert zu haben, plagte manchen Autor die

<sup>183</sup> Vgl. GREBNER, Zusammenhang (wie Anm. 106), S. 194, 196 f. und 202–206; FRIED, Netzen (wie Anm. 59).

<sup>184</sup> Vgl. GREBNER, Zusammenhang (wie Anm. 106), S. 203; FRIED, Netzen (wie Anm. 59), bes. S. 183 f.; künftig Kulturtransfer und Hofgesellschaft (wie Anm. 96) [im Druck].

<sup>185</sup> Vgl. z. B. die Entstehungsumstände der frühesten französischen Fassung von Friedrichs *Ars venandi*. Vgl. Gunnar TILANDER, Étude sur les traductions en vieux français du traité de fauconnerie de l'empereur Frédéric II., in: Zeitschrift für romanische Philologie 46 (1926), S. 211–290, hier S. 212; WILLEMSSEN, Kommentarband (wie Anm. 2), S. 79–81; zuletzt VAN DEN ABBELE, Einleitung (wie Anm. 2), S. 15 f. und 19; SMETS, Traductions (wie Anm. 44), S. 300, 303 f., 307–309 und 311 f.

<sup>186</sup> Eberhard Tappe, Waidwerck vnd Federspiel (wie Anm. 57), Blatt A IIIr-v. Zum Autor siehe auch oben mit Anm. 104; zu humanistischen Strömungen auch oben Anm. 101.

Furcht vor dem Verlust seiner empirisch erworbenen Spezialkenntnisse. Frater Aegidius de Aquino beispielsweise rechtfertigt seinen Beitrag im 13. Jahrhundert unter Zuhilfenahme des aus der Exordialtopik bekannten Motivs „Wissen verpflichtet zur Mitteilung“<sup>187</sup>: *Quoniam vidimus et experimento cognovimus morbos, doctrinas naturas et generationes avium [...] viventium de rapina [...] tractatulum intendimus inchoare*<sup>188</sup>.

Das Bemühen um die Konservierung kumulierter Erfahrung über die eigene Lebenszeit hinaus trieb besonders den Stauferkaiser Friedrich an. Er schrieb seine Falkenkunde, *ut relinqueremus posteris artificiosam traditionem de materia huius libri*<sup>189</sup>. Mehr noch als die umfassende Unterweisung künftiger Generationen: er wollte erreichen, daß seine Abhandlung über die Beizjagd von anderen kritisch gelesen, korrigiert und ergänzt wird<sup>190</sup>. Er nahm damit nicht allein eine radikale Neubewertung der Beizjagd durch Nobilitierung und wissenschaftstheoretische Fundierung vor, sondern stellte sich auch an den Anfang einer ganz neuen literarischen Tradition und bewußt gegen die bisherige Prädominanz der praktisch-mündlichen Wissenstransmission auf dem Gebiet der Jagdkunde. Daß es dem Kaiser Ernst war mit diesem Anliegen, indiziert nicht allein sein eigenes Falkenbuch, sondern auch die frühe Auffaltung des Moamin-Stemmas. Die hohe Handschriftenanzahl und deren frühe weitere Verbreitung in Italien läßt sich plausibel nur erklären, wenn man eine gezielte Diffusion dieses für Friedrich übersetzten ursprünglich arabischen Textes nicht lange nach Abschluß der Translation annimmt. Was liegt näher, als die über Friedrichs Herrschaftsbereich verteilten Falkenhöfe

<sup>187</sup> Vgl. Ernst Robert Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, München 1963, S. 97 f.

<sup>188</sup> Der Traktat ist vollständig lateinisch unikal überliefert (Oxford, Copus Christi College, Ms. 287, fol. 74v–78v, das Zitat fol. 74v) und in toto ungedruckt. Teiledition von Markus KOLLOFRATH, Ein heilkundlicher Traktat über Beizvögel in MS 78 C 15 des Kupferstichkabinetts Berlin, Vet.-med. Diss. München 1993, S. 47 f. Ohne den Zusammenhang mit Aegidius zu erkennen sind Versatzstücke (fol. 75r) des Werkes ediert worden von Tilander (Hg.), *Dancus rex* (wie Anm. 76), S. 172 (als c. 46–49 von Guillelmus) und (ohne Hinweis auf diesen Abdruck) von FRIED, *Correptus* (wie Anm. 12), S. 118 f. und Textabdruck S. 124. Vgl. richtigstellend jetzt auch VAN DEN ABBELE, *Falken* (wie Anm. 114), S. 7. Zum Autor vgl. DERS., *Fauconnerie* (wie Anm. 14), S. 30 f.; DERS., *Littérature* (wie Anm. 16), S. 31; zuletzt Francesco CAPACCIONI, *Liber avium viventium de rapina* di Egidius de Aquino, in: *Los libros de caza* (wie Anm. 29), S. 29–40, zur Datierung S. 32.

<sup>189</sup> Friedrich II., *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 2) 1, Prolog, S. 1 Z. 8 f.

<sup>190</sup> *Ibid.*, S. 2 Z. 1–4 *Et dicimus, quod aliqui nobiles minus negotiosi nobis, si huic arti attente operam exhibebunt, cum adiutorio huius libri poterunt meliorem componere, assidue siquidem nova et difficilia emergunt circa negotia huius artis*. Vgl. zuletzt FRIED, *Netzen* (wie Anm. 59), S. 187–189.

für die Zielorte der hergestellten Textkopien zu halten<sup>191</sup>? Friedrich wollte einem innovativen Ansatz planmäßig und mit erschlagender Materialfülle zum Durchbruch verhelfen. Gefruchtet haben seine Initiativen letztlich indes nicht, denn die Nachwirkung der *Ars venandi* ist ausgesprochen dürftig ausgefallen<sup>192</sup>. Die Anzahl von acht lateinischen Kopien ist niedrig und weder wurde das Werk im Mittelalter als Quelle ausgeschrieben noch ist der lateinische Text fleißig übersetzt worden<sup>193</sup>. Diese schwache Resonanz steht im krassen Mißverhältnis zur Wertschätzung des Buches durch die heutige Wissenschaft und hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß Friedrich die theoretische Beschäftigung mit der Beizjagd stark aufwerten wollte, indem er „einen höfischen Inhalt in einem universitären Gewand präsentier[te]“<sup>194</sup>. Das aber entsprach nicht der zeitgenössischen Bedürfnislage. Für die Jagdpraktiker an den Höfen war das Kompendium weitgehend entbehrlich, überdies zu lang und zu kompliziert. Wer hingegen die anspruchsvolle Form verstand und Felder der intellektuellen Bewährung suchte, wählte zur Profilierung andere Themen als die Jagd. So hat weniger der Inhalt der *Ars venandi* als hauptsächlich der Bilderschmuck die Aufmerksamkeit der Nachwelt geweckt<sup>195</sup>. Friedrichs Falkenbuch ist deswegen ein Schlüsselzeugnis für das ebenso komplexe wie spannungsreiche Verhältnis von Theorie und Praxis in der mittelalterlichen Jagd.

<sup>191</sup> Vgl. FRIED, *Correptus* (wie Anm. 12), bes. S. 115–123; DERS., *Netzen* (wie Anm. 59), S. 184. Künftig Kulturtransfer und Hofgesellschaft (wie Anm. 96).

<sup>192</sup> Vgl. WILLEMSSEN, *Kommentarband* (wie Anm. 2), S. 47 f.; VAN DEN ABEELE, *Einleitung* (wie Anm. 2), S. 43 f.; DERS., *Inspirations* (wie Anm. 9), S. 386–391; MENZEL, *Jagd* (wie Anm. 2), S. 358 f.

<sup>193</sup> Zur Überlieferung vgl. ausführlich WILLEMSSEN, *Kommentarband* (wie Anm. 2), S. 69–79, hier bes. S. 69 f. und 77 f.; knapper Trombetti Budriesi (Hg.), *Federico* (wie Anm. 2), S. XLIV–L und LXV–LXXXV; VAN DEN ABEELE, *Einleitung* (wie Anm. 2), S. 14 f. Andere volkssprachige Übersetzungen als die französischen (siehe oben Anm. 185), existieren aus dem Mittelalter nicht. – An eine direkte Rezeption der *Ars venandi* durch Juan Manuel glaubt neuerdings José Manuel FRADEJAS RUEDA, *La influencia del De arte venandi cum avibus de Federico II en el Libro de la caza de Juan Manuel*, in: *Los libros de caza* (wie Anm. 29), S. 41–54.

<sup>194</sup> GREBNER, *Zusammenhang* (wie Anm. 106), S. 205.

<sup>195</sup> Zu den illustrierten Handschriften vgl. zuletzt VAN DEN ABEELE, *Falken* (wie Anm. 114), S. 2 und 7 f. – Das überwiegend gelehrt-bibliophile Interesse ist nur kurzzeitig einem nachweislichen Praxisbezug gewichen, als der passionierte Beizjäger Carl Wilhelm Friedrich zu Ansbach (1712–1757) den lateinischen Text durch einen jagdunkundigen Theologen ins Deutsche übersetzen ließ. Vgl. zuletzt Sigrid SCHWENK, *Ein Leben für die Falknerei: der „Wilde Markgraf“ Carl Wilhelm Friedrich zu Ansbach*, in: *Literatur in Bayern* 58 (1999), S. 18–24.

Epilog: Die Verbindung der Farbe Grün mit der Jagd resultiert einerseits aus der Farbe des Chlorophylls der Pflanzen (die symbolisch für die Lebendigkeit der Natur steht), zum anderen aber auch aus der bevorzugten Gewandung der Jäger in Naturtönen, um sich optisch zu tarnen, wofür Guicennas in der Mitte des 13. Jahrhunderts den m. W. frühesten mittelalterlichen Schriftbeleg bietet<sup>196</sup>. Daß der moderne wildbiologische Erkenntnisfortschritt die Farbenblindheit einiger Wildarten wie des Rehs erwies, hat an dieser Präferenz bis heute nichts geändert.

<sup>196</sup> Guicennas, *De arte bersandi* (wie Anm. 89), c. 10, S. 32 *Archatores vero qui debent trahere, debent habere tunicam, capellum et capucium, similia colori arborum, et hoc ut non possint cognosci a bestiis quando stabunt ad arborem*. Nach Gaston Phébus, *Livre de chasse* (wie Anm. 24), c. 42, 3, S. 184, c. 45, 3, S. 193, und c. 71, 18, S. 270, soll man bei der Schwarzwildhatz im Winter grau, bei der Hirschjagd im Sommer grün gekleidet sein. Das Beizbüchlein (wie Anm. 95), S. 155, sieht für den Habichtler graue Kleidung vor. Über die adäquate Bekleidung des Jägers und deren Farbgebung schreibt Kaiser Maximilian I. in seinem „Geheimen Jagdbuch“ (wie Anm. 126), S. 5, 7, 9, 11, 13, 21, und 23. Eine frühe Anekdote über unzweckmäßige Jagdgewänder tradiert Notker von St. Gallen, *Gesta Karoli magni*, I, II, c. 17, hg. von Hans F. Haefele (= MGH SS rer. Germ. N. S., Bd. 12), Berlin 1959, S. 86 f. Vgl. dazu zuletzt Jan KEUPP, *Macht und Mode. Politische Interaktion im Zeichen der Kleidung*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 86 (2004), S. 251–281, hier S. 251 f. Eine Spezialstudie zur mittelalterlichen Jagdbekleidung fehlt.